

**Mathilde Franziska Anneke (1817–1884).
Entwicklung einer Pionierin menschlicher
Grundrechte**

von

Anna Börger

Inhalt

1. Vorwort	3
2. Biographie	5
2.1 „Glück auf. Noch einmal Glück auf, Dir meinem Blankensteine!“ – Kindheit und Jugend	5
2.2 Ein Jahr, eine Heirat, eine Trennung	7
2.3 Zeit in Münster	9
2.3.1 Biedermeier als Broterwerb 1839–1844	9
2.3.2 Keimende Revolution	18
2.3.2.1 Alleinerziehende und Alleinverdienende	18
2.3.2.2 „Producte der rothen Erde“ – Literarische Kräfte Westfalen vereinigt	21
2.3.2.3 Wie der „Demokratischer Verein“ initiiert wurde	25
2.3.3 Reaktionen einer konservativen Gesellschaft	30
2.3.4 Zusammenfassung	34
2.4 „Die Vernunft befiehlt uns frei zu sein“ – Ausblick auf das restliche Leben	35
2.4.1 Köln	35
2.4.2 Die Annekes in den Revolutionen 1848/49 in Baden und der Pfalz	36
2.4.3 Amerika	39
3. Erklärung	41
3.1 Mathilde Franziska Anneke – eine umstrittene Frau	41
3.1.1 Wo wurde Mathilde Franziska Anneke angesehen?	42
3.1.2 Wo wurde Mathilde Franziska Anneke abgelehnt?	43
3.2 Wie wird Anneke in Sekundärliteratur dargestellt und warum?	44
3.2.1 Kritische Beleuchtung der Darstellung der Anneke heute	44
4. Beurteilung	48
4.1 Warum Anneke eine Heldin war!	48
4.2 Vergleich der Urteile über Mathilde Franziska Anneke	53
4.3 Schlussfolgerungen und Resultate aus meiner Arbeit	54
5. Literaturverzeichnis	57
6. Originaldokumente	58
7. Internetadressen	58

1. Vorwort

„Ich glaube, ich habe auf dieser Erde schon viele Leben gelebt“, schrieb Mathilde Franziska Anneke 1859 an ihren Mann Fritz Anneke¹. Die wechselvolle Biographie Annekes bildet eine Grundlage für zahlreiche Forschungsansätze. Mathilde Franziska Anneke war Schriftstellerin, Revolutionärin, Frauenrechtlerin, Ehefrau, Mutter und viel mehr. Schon bei dem ersten Geschichtswettbewerb 1973, dessen Thema die Revolutionen 1848/49 waren, wurde eine Arbeit über Mathilde Franziska Anneke und ihren Mann Fritz Anneke mit dem ersten Preis belohnt². Ich nahm eine sehr fundierte Spurensuche in zahlreichen Archiven und Büchereien vor. Es gibt in der Stadtbücherei Münster, der Universitäts- und Landesbibliothek Münster (ULB) und im Stadtarchiv Münster zahlreiche Sekundärliteratur über Anneke, die ich auch kritisch auswerten möchte. Zeitungsartikel aus dem 19. Jahrhundert über Anneke konnte ich zudem im ULB Zeitungs- und Pressearchiv und auch im Stadtarchiv Münster finden. Ich nahm auch Kontakt zu einem Baron auf, der in der Nähe Münsters lebt, weil er ein für mich interessantes Dokument in seiner Sammlung verwahrte. Ergebnisreich verlief auch meine Anfrage an das Geheime Staatsarchiv Berlin, das mir einige Dokumente kopieren und zuschicken konnten. Im Handschriftenlesesaal der ULB konnte ich zudem alte Ausgaben von Annekes Werken entdecken und diese für mich nutzen. Ich kontaktierte auch das Stadtarchiv Sprockhövel und andere Archive, wo ich allerdings keine für mich relevanten Dokumente vorfinden konnte. Mit all diesen aufgefundenen Dokumenten konnte ich eine Biographie mit dem Schwerpunkt auf der Zeit Annekes in Münster erstellen.

Mathilde Franziska Anneke lebte von 1817 bis 1884, acht Jahre davon in meiner Heimatstadt Münster, wo sie zahlreiche Erfahrungen machte. Sie ist geborene Westfälin, stammt aus Blankenstein an der Ruhr, nahe Hattingen. Hier verlebte sie eine wohlbehütete Kindheit. Schon mit 17 Jahren heiratete sie den Weinhändler Alfred von Tabouillot und wurde damit ihrer idyllischen Jugend entrissen. Schon nach einem Jahr ließ sie sich von ihrem Ehemann scheiden, vermutlich weil ihr Ehemann sie schlecht behandelte. Mit der Tochter, die aus der Ehe hervorgegangen war, musste sie sich seit diesem Zeitpunkt alleine durchschlagen, die Unterhaltszahlungen ihres ehemaligen Mannes reichten nicht für den Lebensunterhalt aus. Sie zog erst nach Wesel, dann nach Münster, wo sie als Schriftstellerin tätig war und in ärmlichen Verhältnissen leben musste. Sie lebte hier von 1839 bis 1847. Nach ein paar Jahren in Münster, wo sie fromme Gedichte des Biedermeiers verfasst hatte, zeigte sich bei Anneke erstes, politisches Engagement. Sie trat einem „Demokratischen

¹ Zitiert nach Maria Wagner, Mathilde Franziska Anneke in Selbsterzeugnissen und Dokumenten; Fischer; S. 407

² „Für Freiheit und Recht- Westfalen und Lippe in der Revolution 1848/49“ Begleitbuch zur gleichnamigen Ausstellung im Jahr 1999, herausgegeben von Wilfried Reininghaus und Horst Conrad. Mir zur Verfügung gestellt durch das Landesarchiv NRW Abteilung Westfalen; S. 277 Kat. Nr. 245

Verein“ bei und lernte junge, demokratisch eingestellte Leute kennen. Einer von ihnen war ihr späterer Ehemann Fritz Anneke, ein ehemaliger Soldat, der wegen grundsätzlicher Verweigerung von Duellen aus dem Militärdienst entlassen wurde. Mit ihm zog sie 1847 nach Köln, um hier ihre politische Aktivität auszuweiten. Fritz Anneke hatte eine gut bezahlte Anstellung bei einer Versicherung in Köln erhalten. In Köln gab Anneke die für Arbeiter bestimmte „Neue Kölnische Zeitung“ heraus, die sie nach deren Verbot unter dem Namen „Frauen-Zeitung“ weiter publizierte. Hier knüpften die Annekes Kontakte zu den Revolutionären, so traten sie auch mit Marx und Engels in Kontakt. Fritz Anneke wurde zu einer führenden Kraft der Arbeiterbewegung und wurde deshalb auch verhaftet und für ein halbes Jahr eingekerkert. Mathilde Franziska Anneke bekam in Köln ihr zweites Kind. Bei den letzten Bemühungen um die Republik als Staatsform bei der Mairevolution 1849 in Baden kämpfte Mathilde Franziska Anneke an der Seite ihres Mannes in den Wirren der Revolution. Nachdem diese gescheitert war, flüchtete sie mit ihrem Mann erst in die Schweiz, dann nach Amerika. Hier war sie als Journalistin für die Frauenbewegung und Antisklavenbewegung tätig. Sie engagierte sich mit viel Herzblut politisch, kümmerte sich aber trotzdem um ihre Kinder, zu denen in Amerika noch drei dazukamen.

Ein schwerer Schicksalsschlag war der Tod dreier Kinder. Zwei verlor sie an einer Krankheit, eins starb wenige Monate nach der Geburt. Nachdem sie nochmal fünf Jahre in Europa gelebt hatte und hier literarisch tätig gewesen war, zog sie wieder nach Amerika und gründete mit einer Freundin eine Mädchenschule. Sie war eine gute Pädagogin und unterrichtete die Mädchen umfangreich, auch in den Naturwissenschaften. In der amerikanischen Presse wird ihr Tod 1884 als Verlust angesehen. Sie geht als „bekannteste Frau der 48er“³ in die amerikanische Fachliteratur ein. In Deutschland ist die Pionierin für Frauenrechte, Gleichberechtigung und Demokratie kaum bekannt. Diese Arbeit beschäftigt sich vor allem mit den Wurzeln für Annekes Heldentum. Es wird dargestellt, woraus sich Annekes Heldentum entwickelte. Während ihrer Zeit in Münster ist eine deutliche Veränderung in ihrer publizistischen Tätigkeit zu vermerken. Die Zeit in Münster war sehr prägend für ihr restliches Leben. Ihr widerfuhr hier gesellschaftliche Anerkennung sowie starke Ablehnung. Sie entwickelte, wie viele Menschen zu dieser Zeit, ein politisches Bewusstsein. Ich

³ Carl Wittke, *Refugees of Revolution Philadelphia 1952*, S. 67, zitiert nach Wagner S. 416 Anm. 7; weitere Beurteilungen aus amerikanischer Fachliteratur zitiert nach Wagner, S. 416: Wilhelm Hense-Jensen, *Wisconsin Deutsch-Amerikaner*, Band 1, Milwaukee: Die deutsche Gesellschaft, 1900, S. 132): „Mathilde Franziska Anneke ragt aus dem Schwarme ihrer Zeitgenossen thurmhoch empor. Wenige sind ihr gleichzustellen; nur ganz vereinzelte Charaktere überragen sie“. A.B. Faust, „Mathilde Franziska Anneke: Memoiren einer Frau aus dem Badisch-Pfälzischen Feldzug an a Sketch of her career“ *German American Annals*, N.S. 16, 1918 Nr. 3 and 4 p. 73: „...Mathilde Franziska Anneke, undoubtedly the most heroic figure among the many types of German womanhood who have come to this country...“. A.E. Zucker, ed., *The Forty-Eighters*, New York: Columbia, University Press, 1950, p. 273: “As the one woman among our Forty-eighters, Mathilde Giesler-Anneke may well be considered an embodiment of the noblest traits of the group.”

betrachte es als interessant, die biographischen Umstände, die zu einer solch beträchtlichen Pionierleistung führten, zu untersuchen. Hieraus kann man Lehren für die Gegenwart ziehen und eigene Entscheidungen treffen. Außerdem wird untersucht, was in der eigenen Heimat in der Vergangenheit geschehen ist.

In der Arbeit wird auch Annekes Biographie in Beziehung zu dem historischen Kontext gesetzt. Die Arbeit gliedert sich in drei Teile. Der erste stellt die Biographie Annekes dar (Kapitel 3). Ich befasse mich sehr eingehend mit der Biographie vor allem der Zeit in Münster und versuche an dieser Stelle keine Wertungen oder Bezüge zur heutigen Zeit anzustellen. Im zweiten Teil erkläre ich dann, wie Anneke von Zeitgenossen und nachfolgenden Generationen gesehen wird (Kapitel 4). Im dritten Teil beurteile ich das Heldentum Annekes, stelle Vergleiche von Urteilen an und begründe die Schwerpunktwahl (Kapitel 5).

„Das Buch der Vergangenheit willst Du aufgeschlagen haben, meines wechselvollen Lebens Buch“⁴

2. Biographie

2.1 „Glück auf. Noch einmal Glück auf, Dir meinem Blankensteine!“ – Kindheit und Jugend

Aufgewachsen ist Mathilde Franziska Anneke⁵ in Westfalen auf einem kleinen Gut bei Blankenstein an der Ruhr. Nach ihrem dritten Lebensjahr übersiedelte die Familie nach Hattingen. Schon Annekes Kindheit war durch Veränderungen gekennzeichnet und prägte das hübsche Mädchen.

Als Quellenmaterial kann für die ersten drei Jahre die unvollendete Autobiographie Annekes, die nur bis zu ihrem dritten Lebensjahr reicht verwendet werden. Geboren wurde Mathilde Franziska Giesler auf dem Gut ihres Großvaters zu Leveringhausen, nahe Blankenstein. Ihr Geburtstag war der 3. April 1817, fällt also in das sogenannte Hungerjahr 1817, in dem große Teile der Bevölkerung vor allem im Westen aufgrund einer Missernte im Jahr 1816 verarmt waren.

Annekes Kindheit war wohlbehütet. Sie liebte ihr ganzes Leben lang ihre Heimat Blankenstein an der Ruhr. Verdeutlicht wird dies vor allem durch den Reisebericht „Eine Reise im Mai 1843“, den Anneke in ihrem Westfälischen Jahrbuch von 1846 veröffentlichte⁶. Die Erkenntnisse aus diesem Reisebericht werden kurz dargelegt. Ihre erste, größere Auslandsreise begann sie mit einem

⁴ Vorwort aus Annekes unvollendeter Autobiographie, zitiert nach Maria Wagner, Maria Wagners Forschungen stützen sich auf westfälisches Quellenmaterial und zahlreichem Quellenmaterial aus dem Archiv der State Historical Society Wisconsin; dazu S.17

⁵ Im Folgenden werde ich ihren letzten Nachnamen „Anneke“ als ihren Namen benutzen. Die einfache Benutzung des Vornamens erschien mir diffamierend. Mit vollem Namen hieße sie Mathilde Franziska Anneke, geborene Giesler, geschiedene von Tabouillot. Der Name Anneke stammt von ihrem zweiten Ehemann Fritz Anneke.

⁶ „Westfälisches Jahrbuch- Producte der rothen Erde“, 1846, herausgegeben von Mathilde Franziska Anneke. Einsehbar in der ULB Münster. Siehe auch Kapitel 3.2.2.

Besuch ihrer alten Heimat. Wenn sie ihre Kindheitserinnerungen wachrief, schwelgte sie in positiven Gefühlen und verdeutlichte diesen Patriotismus durch eine beinahe rauschhafte Sprache. Beispielsweise die Anapher „meine Heimat, mein Ruhrtal, mein Blankenstein!“ soll dem Leser ihre Verbundenheit mit ihrer Heimat vor Augen führen. Des Weiteren personifizierte Anneke ihren Geburtsort Blankenstein („in heiliger Sonnabendfeier habe ich Dich erreicht, liebliches Blankenstein“) und grüßt ihn durch den Bergarbeitergruß „Glück auf“ („Glück auf. Noch einmal Glückauf, Dir meinem Blankensteine!“). Zudem beschrieb sie Blankenstein als „Eldorado“ ihrer „glücklichen Kindheit“. In ihrer unvollendeten Autobiographie gab sie außerdem bekannt, dass das Umfeld des Gutes Leveringhausen, „einen solchen Reiz“ für ihre „jugendliche Phantasie“ hatte, dass sie sich ihr „ganzes Leben lang Lerchenhausen⁷ wie ein Zauberreich vorstellen muss“.

Die Familie zog 1820 von dem Gut des Großvaters ganz nach Blankenstein. So war es der kleinen Mathilde Franziska nur noch möglich, „als kleiner ungebetener Gast wochenlang zu Besuch auf Lerchenhausen zu sein“⁸.

Der gesamten Autobiographie ist zu entnehmen, dass sie eine wohlbehütete Kindheit erleben konnte. Sie beschreibt einen insgesamt glücklichen Alltag.

Anneke wuchs in interessanten Familienverhältnissen auf. Ihr Großvater war Domänen-Direktor der königlich-preußischen Güter, was eine recht hohe Stelle im preußischen Beamtenamt darstellte und auch durch das hohe Vertrauen aufgrund der Steuerverwaltung recht angesehen war⁹. Ihr Großvater hat „in seiner Stellung dem Staate anerkannt wesentliche Vortheile geleistet, indem er, während der Fremdherrschaft die Ablösungen der Pacht durch seinen moralischen Einfluß zu verhindern gesucht und dem Vaterlande dadurch sein rechtmäßiges Eigenthum zu erhalten gewußt hat.“ Auch Annekes Vater richtete dem Vaterland einen Dienst aus. Er hat an den Feldzügen 1813–15, also den Befreiungskriegen gegen Napoleon teilgenommen. „Er hat als märkischer Jäger, freiwillig, sich selbst equipirend in den Feldzügen von 1813, 14 u. 15 gefochten“. Er hat sich hier auch das „eiserne Kreuz“ und den „russischen Hl. Georgsorden“ verdient. Das „eiserne Kreuz“ ist eine Kriegsauszeichnung, die bei den Befreiungskriegen ins Leben gerufen wurde und von großer Bedeutung war. Es war eine recht hohe Auszeichnung¹⁰. Auch der russische Georgsorden ist ein militärischer Verdienstorden. An den Kriegsverletzungen litt der Vater

⁷ Wilhelm Schulte erklärt die in der Literatur verwendete Bezeichnung „Lerchenhausen“ folgendermaßen: „Die Ortsbezeichnung „Lerchenhausen“ ist in der Literatur über Mathilde übergangen. Sie ist nirgendwo gebräuchlich und deshalb irreführend. Es handelt sich um eine Verhochdeutschlichung für Leveringhausen von plattdeutsch Lewerink=Lerche (Wöste-Nörrenberg, Wörterbuch der westfälischen Mundart, Norden, Leipzig 1930, S.159 u.a.)“ Wilhelm Schulte „Die Gieslers aus Blankenstein“, zitiert nach M. Wagner S.417

⁸ Unvollendete Autobiographie, vollständig abgedruckt in M. Wagner, S.21

⁹ Auf der Internetseite des Senders rbb, Untersender der ARD ist eine Chronik des preußischen Staates veröffentlicht.

<http://www.preussen-chronik.de>

¹⁰ http://de.wikipedia.org/wiki/Eisernes_Kreuz

noch länger. Sie hatte außerdem „sechs noch unversorgte, jüngere Geschwister“¹¹.

Anneke wurde schon in ihrer Kindheit gefördert. Sie erhielt eine erstklassige Bildung und Förderung ihrer Fähigkeiten durch ihre Eltern, die sie von einem Privatlehrer unterrichten ließen. Zusätzlich war der Vater ein angesehener Mann, der mit bekannten Persönlichkeiten Umgang pflegte. Sein Taufpate war der Reichsfreiherr vom Stein, der auch zu Mathildes Geburt dem „Hochedelgeborenem Herrn Franz Giesler zu Leveringhausen“, also ihrem Vater, gratuliert¹². Dies zeigt, welche Art von Kontakten die Gieslers pflegten. Reichsfreiherr vom Stein setzte sich für die Erneuerung der preußischen Rechte ein und kämpfte beim Wiener Kongress gegen die Wiederherstellung der alten Ordnung. Er lebte seit 1818 in Westfalen. Durch diesen Umgang war Anneke später revolutionären Ideen zugänglicher und entwickelte ein politisches Bewusstsein. Außerdem wurde Anneke durch den gebildeten Freundeskreis ihrer Eltern zum Lesen animiert. Von dieser Erziehung und guter Bildung profitierte Anneke.

Im Jahre 1834, Anneke war 17, übersiedelte die Familie nach Hattingen. Annekes Vater hatte „durch missglückte Speculation in Bergwerken der Grafschaft Mark, sowie durch ein verfehltes Project (Anlage einer Eisenbahn zur Postenbeförderung daselbst) einen Theil seines ziemlich beträchtlichen Vermögens verloren.“¹³ Dadurch folgte eine finanzielle Notlage der Familie.

Zwei Jahre nach dem finanziellen Verlust des Vaters beginnt für Mathilde Franziska Anneke ein neuer Abschnitt in ihrem Leben.

2.2 Ein Jahr, eine Heirat, eine Trennung

1836 heiratete Mathilde Franziska Anneke, ein Jahr später trennt sie sich von ihrem Ehemann. Wie die Ehe zustande kam, wie sie getrennt wurde, welche Reaktionen es gab und wie überhaupt die rechtliche und historische Lage bei Scheidungen war, diese Fragen werden in diesem Kapitel geklärt.

Mit gerade 19 Jahren heiratete Mathilde Franziska den adeligen Weinhändler Alfred von Tabouillot, der aus einer Mülheimer Adelsfamilie stammte und sehr begütert war. Der Reichtum begründet sich in den familiären Verhältnissen Annekes Ehemanns Alfred von Tabouillot. Nachdem dessen Vater, der Beamter in Essen gewesen war, gestorben war, heiratete seine Mutter Henriette

¹¹ Zitiert wird in diesem Abschnitt aus einem Brief an den Regierungsassessor Kühnast vom 15. Juni 1845, der mir von Baron Reitz von Frenzt in Münster-Havixbeck zur Einsicht überlassen wurde und den mir mein Tutor und Geschichtslehrer Herr Dr. Beck transkribiert hat. Kritisch zu betrachten sind die Erkenntnisse aus dem Brief, weil Anneke den Brief schrieb, um Geld vom preußischen König zu erhalten. Sie befand sich zu dem Zeitpunkt in sehr großer, finanzieller Not, worauf an der richtigen Stelle noch näher eingegangen wird. Es ist also zu vermuten, dass sie sich die Tatsachen zu ihrem Vorteil ausgelegt hat.

¹² Zitiert nach M.Wagner S.19

¹³ Brief an den Assessor vom 15. Juni 1845; siehe dazu Anm. 2; S. 6

Brüning, den Mülheimer Arzt Dr. Schönberg. Henriette Brüning stammte aus einer Altessener Ratsfamilie¹⁴.

Ob der finanzielle Ruin des Vaters Grund für eine Ehe war, oder ob Anneke sich als Jugendliche unsterblich verliebte, kann nicht deutlich gesagt werden.

Belege für eine Liebesheirat sind Gedichte und Briefstellen, wie zum Beispiel eine Zeile aus einem während ihrer Biedermeierperiode entstandenen Gedicht: „ich bin nicht gram dem, den ich mal geliebt“¹⁵.

Andererseits war Anneke durch die Ehe finanziell wie gesellschaftlich besser gestellt. Sie konnte sich in den gebildeten Kreisen Mülheims bewegen. Dies lässt leicht auf eine Konvenienzehe schließen.

Am 27. November 1837 brachte Mathilde Franziska von Tabouillot ihre Tochter Johanna, genannt Fanny, zur Welt. Ihre Ehe mit Alfred von Tabouillot jedoch hielt nicht lange. 1839 reichte sie die Scheidung ein. Zu vermuten ist das Verschulden des Ehemannes. In einem Brief von der bekannten, aus Westfalen stammenden Dichterin Annette von Droste-Hülshoff an Schücking vom 27. Dezember 1842 findet sich ein Hinweis auf Mathilde Franziskas Scheidung. Die Droste beschrieb den Besuch der Schwester von Annekes erstem Ehemann Alfred von Tabouillot, bei dem die Droste selbst sich durch bestimmte Ereignisse in schlechter Laune befand. Die Droste sagte, sie habe von der Schwägerin ein „recht liebenswürdiges Bild“, obwohl diese den Ruf habe, oft schnippisch zu sein. Zitiert sei nun diese Briefstelle mit dem Hinweis auf die Scheidung der Anneke:

„Nur daß sie(die Schwester Annekes Ehemanns; Anm. d. Verf.) so auf ihre Schwägerin hackte, mißfiel mir, und ich verfocht das arme Ding deshalb soviel man es unbekannterweise kann; ich dachte, sie hielt mit dem Schwager zu, aber Gott behüte! Sie findet ihn abscheulich, sein Betragen gegen die Frau gräßlich.“¹⁶

Sehr deutlich geht hieraus hervor, dass sogar die Schwester von Annekes erstem Ehemann sein Verhalten als unmenschlich einstuft. Aber auch die Droste, die anscheinend Anneke nicht nah genug stand, um die Ehe wirklich beurteilen zu können, deutet an, dass Anneke keine Schuld am Scheitern der Ehe trug.

1840 wird die Ehe gerichtlich geschieden¹⁷. In ihrem handgeschriebenen Lebenslauf¹⁸ beschreibt sie das Ende des Prozesses so:

„1840: In dieses Jahr fällt die glückliche Entscheidung der II. Instanz des Sch.Proz. Sowie hierauf vom 24. July ab an eine monatliche Alimentation von

¹⁴ Westfälische Lebensbilder; hrsg. Von Wilhelm Steffens und Karl Zuhorn Band VIII; darin S. 120ff Wilhelm Schulte „Mathilde Franziska Anneke (1817-1884)“ S.121ff

¹⁵ Zitiert nach Karin Hochkamp: „Von vielem Geist und großer Herzengüte- Mathilde Franziska Anneke (1817-1884); Herausgegeben von der Volkshochschule Hattingen und dem Stadtarchiv Sprockhövel S. 12

¹⁶ Der Briefe der Annette von Droste-Hülshoff, Gesamtausgabe, herausgegeben von Karl Schulte Kemminghausen; Jena 1944; S. 122; ausleihbar in der ULB Münster

Hier sind viele Briefe der Droste in Originalform abgedruckt.

¹⁷ Brief an den Assessor vom 15. Juni 1845

¹⁸ Lebenslauf war ebendiesem zugefügt

Seiten der Familie Tabouillot im Betrag von 8¹⁹fortlaufend bis ultimo August 1841 erfolgt.“

Sie schreibt außerdem, dass sie *„selbst in günstig entschiedenen Falle meines Scheidungsprozesses auf keine anständige Versorgung ihrer und ihres Kindes Rechnung machen dürfte“*.

Mit ihrer Scheidung hat Anneke sich und ihr Kind in eine schlechte, wirtschaftliche Situation begeben müssen. Die Versorgung, die sie durch die Ehe erreicht hat, gab sie nach einem unerträglichen Jahr auf. Dies zeigt die Notwendigkeit der Scheidung.

2.3 Zeit in Münster

Nachdem Anneke 1837 erst nach Wesel gezogen war, zog sie 1839 nach Münster. Auf diese Zeit in Münster ist der Schwerpunkt dieser Arbeit gelegt. In Münster ist durch einige, interessante Faktoren ein Umbruch im publizistischen Schaffen Annekes bemerkbar. Sie begann sich mit politischen Themen auseinanderzusetzen, was sich grundlegend auf ihr späteres, heldenhaftes Schaffen auswirkte. Sie hatte in Münster finanzielle und emotionale Schwierigkeiten zu überstehen. Die Zeit hier lässt sich in zwei Phasen einteilen, auf die Jahre von 1839 bis 1843 und von 1844 bis 1847. Die erste lässt sich „Biedermeier als Broterwerb“ nennen, die zweite „Keimende Revolution“.

2.3.1 Biedermeier als Broterwerb 1839–1844

In der ersten Zeit in Münster war Mathilde Franziska Anneke schriftstellerisch tätig und in Münster bekannt und erfolgreich. Sie hatte eigene Veröffentlichungen und wurde auch in der Presse und von anderen Schriftstellern lobend behandelt. Die Schriftstellerei diente ihr und ihrer Tochter als Unterhalt.

Ab 1837 wohnt Mathilde Franziska in Wesel, 1839 zieht sie nach Münster, in die Neubrückenstraße 7²⁰. Sie „beabsichtigte zuerst sich dem Lehrfache zu widmen, zu welchem Zwecke sie nichts unversucht gelassen“ habe²¹. So habe sie sich zum Examen gemeldet und sich bei der Regierung um eine freie Stelle beworben. Allerdings ist diesem Vorhaben eine Brustkrankheit in Weg gekommen und Mathilde Franziska änderte ihren Plan²². Nach ihrer Scheidung ist sie finanziell auf sich selbst gestellt. So beschloss sie, aus ihrem schriftstellerischen und journalistischen Talent einen finanziellen Nutzen ziehen. Sie beschreibt ihre Idee als „Noth lernt Beten“²³. In Wesel gab sie 1839 mit Erfolg das Gebetsbuch: „Des Christen freudiger Aufblick zum Vater“ heraus. Sie

¹⁹ Währung nicht deutlich zu erkennen, in Sekundärliteratur wird durchweg als Währung 8 Thaler angegeben

²⁰ Ursula Möhrle/Klaus Kösters „Mathilde Franziska Anneke“ Landesbildstelle Westfalen, LWL, S. 16/17

²¹ Brief an den Assessor Kühnast vom 15. Juni 1845

²² Brief an den Regierungsassessor Kühnast vom 15. Juni 1845

²³ Ebd.

hatte wohl „gleich nach dem Erscheinen desselben die Freude daß die Auflage von 800 Exemplaren nicht allein vergriffen, sondern eine größere II. Aufl. nöthig wurde, die 1839 im Verlage von F. Klönne Wesel erschien“²⁴. Zu ihrem Umzug nach Münster sei folgende Briefstelle zitiert:

„Wenig gelernt , allein mit guten Willen zur Thätigkeit und einem unbedeutenden Talente ,das noch erst geweckt werden sollte, vertrauend, haschte ich schnell nach diesem einzigen Mittel, das mir eine schwache Lebenshoffnung darbot und mich meine Absicht verfolgen ließ. Ich ging deshalb im März 1839 mit meinem Kinde, das nun 1 Jahr 3 Monat zählte, versehen mit den kleinen Ersparnissen aus dem Erlös jenes ersten Unternehmens, hierher nach Münster, mich zu meinen dereinstigen Beruf mit Kenntnissen vorzubereiten und zu gleicher Zeit darin schon so gut es gehen mochte für unseren Unterhalt zu schaffen.“

Die Wahl fiel wohl nicht zufällig auf den Standort Münster, der weitestgehend katholisch war, somit sich hier wahrscheinlich Abnehmer für christliche Werke finden würden. Auch versuchten in der westfälischen Hauptstadt andere Schriftsteller wie Levin Schücking, ein Jurist, der als freier Schriftsteller in Münster Fuß fassen wollte, ihr Glück. Auch die berühmte Dichterin Annette von Droste-Hülshoff (1797–1848) wohnte große Teile ihres Lebens in Münster und wuchs in Westfalen auf. Das geistige Leben in Münster prägte die Dichterin Droste-Hülshoff. Ihr erster Gedichtband erschien auch im münsteraner Verlag Aschendorff. In Münster bildete sich ein literarisch versierter Zirkel um Elise Rüdiger, die auch durch die Schriftstellerei versuchte ihr Brot zu verdienen, vornehmlich durch Rezensionen.

In ihrer Biedermeierperiode brachte Anneke Dichtungen und Almanache, also kalendarische Jahrbücher mit Texten aus unterschiedlichen Sachgebieten, heraus und verdiente damit den Unterhalt für sich und ihre Tochter. Der Biedermeier setzte seinen Blickpunkt auf Themen aus der Lebenswelt der Menschen, so beispielsweise Familie, Natur, Heimat oder Religion. Er steht in Konkurrenz mit dem eher politischen Vormärz, typisch für die gesamte Zeit, in der immer die beiden Hauptströmungen der Restauration und Revolution aufeinander prallten. Im Biedermeier spiegelt sich eine ruhige, konfliktscheue Zeit wider, in der die Sehnsucht nach Ordnung und Sicherheit ausgedrückt wird. Kennzeichnend ist ein Ausweichen in eine heile Fantasiewelt. Die Vorstellung des Spießbürgers ist im Biedermeier sehr ausgeprägt²⁵. Mathilde Franziska gab in dieser Zeit eine Reihe von Werken heraus, noch unter dem Namen von Tabouillot²⁶. Ihre Veröffentlichungen waren das Gebetsbuch „Der Meister ist da und rufet dich“ (1841) außerdem das Anthologieprojekt „Der Heimatgruß“ und in dem Taschenbuch deutscher Sagen „Die Melkerin von Blankenstein“(1841), zudem der „Damenalmanach“ (1842), auf das noch eingegangen werden soll,

²⁴ Ebd.

²⁵ „Literatur Lexikon- Daten Fakten und Zusammenhänge“; Wieland Zirbs (Hrsg.); S. 54f

²⁶ Es wird in dieser Arbeit bei der Verwendung des Namen „Anneke“, den sie bis zu ihrem Tod trug, geblieben.

dann zwei Übersetzungen: „Das Erbe von Morton Park“(1842) und „Dumas“ (1844), des Weiteren das Drama „Oithono oder die Tempelweihe“ (1842), was noch auch näher behandelt werden wird. Diese Bücher wurden in Wesel herausgegeben²⁷, weil ihr Verleger von dort war. Auch wenn einige andere Frauen zu dieser Zeit literarisch tätig werden, war Literatur eher eine männliche Domäne. Die Veröffentlichungen der Mathilde Franziska verkaufte sich gut und wurden zum Teil vom münsteraner Bischof empfohlen²⁸. Zudem hatte Mathilde Franziska Veröffentlichungen in einigen Zeitschriften dieser Zeit, wie der „Kölnischen Zeitung“ und der Augsburger „Allgemeinen Zeitung“. Bis 1848 war sie noch Korrespondentin der „Elberfelder Zeitung“, der Lokalzeitungen „Westfälischen Zeitung“ und „Westfälischer Merkur“, dann der „Düsseldorfer Zeitung“ und des „Morgenblatts für gebildete Stände“²⁹. Sie schrieb vor allem über lokale Ereignisse in Münster. Im Folgenden sollen Werke und herausgegebene Bücher der Anneke besprochen werden, um Rückschlüsse auf ihre Ideen, Lebensverhältnisse und Gedanken in den ersten vier Jahren in Münster zu ziehen.

Zuerst wird eine Probe aus einem Gedicht der Anneke behandelt. Es erschien 1840 in ihrem Werk „Der Heimatgruß“:

*„Nun bin ich still mir meinem Leid allein,
Sei mir nicht böse, hab‘ ich dich betrübt,
Ich bin nicht gram dem, den ich mal geliebt,
Sei mir nicht böse, wenn betrübt ich bin,
Ich hege stets so still verschloss‘nen Sinn,
Ich bin die stille Schattenkönigin“³⁰*

Hier werden ihr Trennungsschmerz und traurige Gefühle dargestellt. Durch die Adjektive „still“(3x) und „betrübt“ werden Einsamkeit und Trauer verdeutlicht. Das Gedicht vermittelt einen frommen Eindruck des lyrischen Ichs, da es an Gott gerichtet ist und das lyrische Ich ganz klar herausstellt, dass es „nicht dem gram ist, den es mal geliebt“. Dies bezieht sich auf dem christlichen Grundsatz der Vergebung, der auch im Vaterunser durch die Zeile „und vergebe uns unsere Sünden, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“ verdeutlicht ist. Das lyrische Ich hebt auch seine Bescheidenheit hervor. Gerade diese Wertvorstellungen sollten in der damaligen Gesellschaft in der Literatur eher von Frauen vertreten werden. Dieses Gedicht verdeutlicht eine Anpassung der Verfasserin an die Gesellschaft.

Nun soll ein anderes Beispiel aus dieser Schaffensperiode der Anneke dargelegt werden. Das Drama „Oithono oder die Tempelweihe“. Dieses Theaterstück wurde am 25. November 1842 in Münster uraufgeführt. Am Tag

²⁷ M. Wagner S. 434

²⁸ Dr. Wilhelm Schulte in Westfälische Lebensbilder (Stadtbücherei Münster) S.122; Karin Hochkamp S. 12 (ULB)

²⁹ Von den Musen wachgeküßt- Als Westfalen lesen lernte“ Schöningh; darin: Winfried Woessler „Mathilde Franziska Anneke“; S. 194

³⁰ Zitiert nach K. Hochkamp S. 12; Zitiert aus Manfred Gebhardt „Mathilde Franziska Anneke, Madame, Soldat und Suffragette“, Berlin 1988 S. 23

danach erschien eine Rezension über dieses Stück, zudem äußert sich Annette von Droste-Hülshoff in einem Brief an Schücking am 27. Dezember 1842³¹ als sie über die allgemeinen Ereignisse in den literarischen Kreisen berichtet, darüber. Die Droste beschreibt kurz die Handlung: „der Held Architekt, baute eine Kathedrale, die von seinen Männern untergraben wird und zusammenstürzt“³². Die Droste hat allerdings das Theaterstück nicht selbst gesehen und äußert sich negativ darüber. Im „Westfälischen Merkur“, einer münsteraner Lokalzeitung dieser Zeit, erschien am 7. Dezember 1842³³ eine Rezension über das Stück, die „auf besonderes Verlangen aus dem „Sprecher“ abgedruckt“ wurde. Sie erschien in der Rubrik Theater und hat einen äußeren Umfang von 21 Zeilen. Der Verfasser hieß F. Elshoff. Diesem Artikel nach soll das Stück mit Beifall aufgenommen worden sein, diesen aber auch bei „einzelnen Schwächen, sind doch selbst unsere besten classischen Producte dieser Art von solchen nicht frei zu sprechen“ verdient haben. Der Verfasser lobt die Autorin des Stückes wegen ihrer Poesie, „so ein vorzügliches poetisches Talent ist in unsrer deutschen Frauenwelt gewiss lange nicht aufgetaucht“. Allerdings ist in dem Artikel auch eine klare Überheblichkeit des Verfassers gegenüber der weiblichen Autorin zu vernehmen. Er bezeichnet Mathilde Franziska als „diese Dame, die mir übermüdetem Eifer in ihrer geistigen Entwicklung voranstrebt“ und ordnet sie klar in den Bereich der „schönen Literatur“ ein. Dass Mathilde Franziska so ein typisch konservativeres Unterhaltungsstück geschrieben hat, kommt bei der Gesellschaft gut an, da es der typisch weibliche Bereich der Literatur ist. Das Lob, was hier gegeben wird, ist trotzdem nicht zu verkennen und zeigt, dass Mathilde Franziska in Münster zu dieser Zeit durchaus Ansehen genoss.

Im Folgenden gehe ich auf die Beurteilung des Dramas durch die Droste ein und benutze dazu die erwähnte Briefstelle aus einem Brief an Schücking³⁴. Die Droste fand das Stück „*erbärmlich*“, obwohl sie es selbst gar nicht gesehen hat. Sie gibt anfangs vor, sie hätte den Namen des Stückes vergessen, fügt dann aber in der Fußnote an „*Jetzt fällt's mir ein Oithono*“, obwohl das Stück Oithono hieß. Hier liegt eine klare Diffamierung vor. Sie spricht dann weiterhin von dem Erfolg des Stückes und den finanziellen Nutzen für die Autorin. Sie sagt, das Publikum sei „*outriert*“³⁵, jedoch betont sie auch, dass das Haus „*sich zum Ersticken*“ gefüllt habe. Annette von Droste-Hülshoff weiß außerdem über Annekes Verleger und die Abwicklung des Vertrages Bescheid. Mathilde Franziska habe sich an den „*obskuren Verleger*“ oder „*Teufel von Verleger*“ durch Kontakte gewandt. Sie traf mit ihm die Vereinbarung, dass wenn sie das Stück zur Aufführung bringen würde und es „*allgemeinen Beifall*“ bekäme, der Verleger ihr 200 Taler zahlen würde. Diese Bedingungen wurden sehr wohl

³¹ Kemminghausen S. 116 ff

³² Kemminghausen; S.119

³³ Gefunden im ULB Presse- und Zeitungsarchiv Signatur: Ztg Fol 42

³⁴ Kemminghausen S. 119

³⁵ „Outriert: (veraltet) Übertrieben dargestellt“, Deutsches Wörterbuch, Karl Dieter Bünting; S. 844

erfüllt. Weiter schreibt sie, dass die ganze Stadt vom Kommen des Verlegers gehört habe, sich aber „mehr für die arme Tabouillof“ interessiert habe. Sie schreibt, dass sich die „besten Freunde die Hände wundgeklatscht“ hätten und eine „lobende Rezension“ am nächsten Morgen erschien. Dann fasst sie zusammen: „mein Verleger hat von seinem Geldsacke scheiden müssen und wird, zur Vermeidung größeren Schadens, am besten tun, sein heilloses Manuskript in den Ofen zu stecken“. Dann berichtet sie noch, dass sich auch ihr Bruder die Vorstellung angesehen hat: „Mein Bruder hatte auch, um Gottes Willen, Billets für sich und die seinigen genommen und sagt, er wisse nicht, was kolossaler gewesen sei, die Dummheit oder die Langweiligkeit des Stücks“.

Die Droste kritisiert das Stück sehr stark, weist aber immer wieder daraufhin, wie erfolgreich das Stück an sich war. Diese Überheblichkeit ist typisch für die Droste. Die lange Behandlung zeigt aber auch, dass Mathilde Franziska zu ihrer Zeit in Münster recht bekannt und im Gespräch war. Dass sie häufig andere Künstler kritisiert, kann auch darauf schließen lassen, dass sie sich selbst die höchste Anerkennung zusprechen wollte, also quasi den Thron der Literatur innehaben wollte. Auch ihre über das ganze Leben lang erwünschte Anpasstheit an den Adel können hier eine Rolle spielen. Annette von Droste-Hülshoff grenzt sich klar vom allgemeinen Volk ab und kritisiert schlechter gestellte Künstler, wie Anneke besonders.

Jahrzehnte später wurde dieses Drama in Milwaukee, USA, Annekes späterem Wohnort, nochmals mit Erfolg aufgeführt.

Nun wird ein weiteres Werk Anneke besprochen: das „Damenalmanach“ (1842). Ein Almanach ist ein Jahrbuch mit Texten aus unterschiedlichen Sachgebieten. Ich habe dieses Werk in der Universitäts- und Landesbibliothek Münster gefunden und konnte es im dortigen Handschriftenlesesaal einsehen. Es hat ein kleines Format und golden eingefärbte Seiten. Es ist in Wesel bei dem Verleger August Prinz erschienen. In dem Bittgesuch schreibt Mathilde Franziska, dass „die Fortsetzung der nachfolgenden Jahrgänge durch zu späte Versendung des ersten in den Buchhandel, wie endlich durch Auflösung der Firma des Verlegers behindert wurde“. Die Titelseite des Buches ist bunt mit einem blumigen Rahmen gestaltet, außerdem ist ein Bild der „Elisabeth, Königin von Preussen“ in bunter Pracht abgedruckt. Sie lebte von 1802 bis 1873 und war ab 1840 Königin als Gemahlin von Friedrich Wilhelm IV., mit dem sie die Liebe zu Kunst, Architektur und Geschichte teilte. Von ihrem Vater war sie zu einem gebildeten und freien Menschen erzogen worden und sie war sehr religiös. In der Öffentlichkeit war sie sehr zurückhaltend, weshalb sie weder beliebt noch populär war. An der Seite ihres kontaktfreudigen Ehemanns wirkte sie eher stolz und unnahbar. Politisch setzte sie sich für die Freundschaft zwischen Österreich und Preußen ein und zeigte soziales Engagement ihr ganzes Leben lang. Sie war eine Vertreterin der Monarchie. Ihr Bild ist ein klares Zeichen für Preußen und die restaurative Strömung zu dieser Zeit. Der Damenalmanach umfasst 184 Seiten und ist in sechs Teile gegliedert. Neben Novellen, Briefen Rätseln und Schraden enthält der Almanach auch 32

Gedichte von verschiedenen Verfassern. Vertreten sind einige Freunde der Droste, wie Levin Schücking, Wilhelm Junkmann, Louise von Bornstedt und Fraling. Gedichte zugesteuert haben außerdem C. v. d. Schulenberg, Wilhelm Rauschenbusch, J.M. Hutterrus, Friedrich von Sallet und Kohlhauer, W. Hornan und die Herausgeberin selbst unter dem Namen Mathilde Franziska von Tabouillot, geb. Giesler. Das Buch soll vor allem zur Unterhaltung der gebildeten Damenwelt dienen. Die Sprache der Texte ist sehr dramatisch, typisch für den Biedermeier. Der Satzbau ist hypotaktisch, sodass die Texte heute schwer zu verstehen sind. Im Folgenden werden einige analysiert, um Rückschlüsse auf Annekes Absichten machen zu können und ihr literarisches Schaffen während ihrer Biedermeierperiode eingehend zu behandeln. Der Damenalmanach stellte eines der größeren Projekte Annekes dar.

Der Almanach beginnt mit einem Kommentar Schückings „Frauen und Dichter“. Er schreibt hier über die weibliche Rolle in der zeitgenössischen Literatur. Dabei baut er einerseits das Klischee der ruhigen, zurückhaltenden Dichterin, der ein bestimmter Themenkreis zugeordnet ist, ab. Andererseits zürnt er neue Klischees der literarisch tätigen Frau, indem er ihr wieder bestimmte weibliche Tugenden, wie Schönheit, zuordnet³⁶. Sein Beitrag sei in Biographien über ihn unbeachtet geblieben³⁷

Einige Texte im Almanach sind von Anneke selbst. Sie schreibt ein Gedicht in vier Gesängen³⁸ über den spanischen Schriftsteller und Ritter Ausiàs March, der von 1397 bis 1459 in Valencia lebte. Er schrieb seine Gedichte in der katalanischen Sprache und vermittelte ein Bild der Frau, das nicht ihre Schönheit idealisierte, sondern auch ihre charakterlichen Eigenschaften thematisierte³⁹. Dieses Gedicht ist sehr dramatisch und huldigt den Ausiàs March für seine Taten, auch im Kriegsdienst.

Außerdem erschien im Damenalmanach die Novelle „Traum“. Paul Casser, der 1928 Rezensionen über Almanach und Jahrbücher aus Westfalen herausgab, schreibt darüber: „eine Traumnovellete der Herausgeberin, die allzu kühn Gebrauch macht von der Schubertschen Theorie der Träume“⁴⁰. Diese Theorie des religiösen Naturphilosophen beschäftigt sich mit der assoziativen Sprache in Träumen. Der Traum war typisches Thema für romantische Texte.

³⁶ Mathilde Franziska von Tabouillot „Damenalmanach“, Verlag August Prinz; Wesel 1842, Handschriftenlesesaal der ULB; S.1-23

³⁷ In: Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde, Bd. 85 Münster 1928 einzusehen im Stadtarchiv Münster; darin S.97-273; Dr.phil. Paul Casser: „Die westfälischen Musenalmanche und poetischen Taschenbücher; Ein Beitrag zur Geschichte der literarischen Kultur Westfalens in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, zu dem Damenalmanach S. 245-252 in „Die Taschenbücher der Mathilde Franziska von Tabouillot“ hierzu: S. 246; S. 272 Anm. 47 „auch Hagemann erwähnt diesen nicht“

³⁸ Damenalamach, S.23-45

³⁹ http://de.wikipedia.org/wiki/Ausi%C3%A0s_March

<http://www.xtec.net/ausias/>

⁴⁰ Casser, S. 247

Zudem verfasste Anneke acht Gedichte für den Almanach:

1. „Der Grabhügel zu H.“
2. „Nächtliche Feier“
3. „Mein schlafendes Kind“
4. „Sonett an den Sänger“
5. „Sonett“
6. „Oh fraget nicht!“
7. „Die letzten Tränen“
8. „Memnonsklänge“

Alle diese Gedichte sind typisch für den Biedermeier, in einer verworrenen und poetischen Sprache verfasst. Zwei dieser Gedichte sollen exemplarisch für die Lyrik Annekes und deren Intention behandelt werden.

Das im Damenalmanach erschienene Gedicht „Mein schlafendes Kind“ umfasst neun Strophen mit je vier Versen. Es beschreibt die Liebe des lyrischen Ichs zu seinem Kind. Das lyrische Ich wacht am Bett seines Kindes und beschreibt seine liebevollen Gefühle ihm gegenüber. Die ordentliche formale Form und die Kreuzreime, sowie der fromme und liebevolle Inhalt sind typisch für den Biedermeier. Es wird ein Bild einer privaten Idylle vermittelt. Im lyrischen Ich findet sich die Person der Mathilde Franziska wieder, da sie zu der Zeit, als sie das Gedicht verfasst hat, auch eine kleine Tochter hatte.

Zudem wird das Gedicht „Oh fraget nicht!“, das mit einem Zitat eingeleitet wird, behandelt:

Oh fraget nicht!

***Zitat: Wenige Saiten besitzt die dürftige Zither des Negers,
Weniger Saiten noch fordert, oh Wehmut, dein Lied!***

O fraget nicht: – warum ich traurig bin?

Laßt mir den Schmerz, ihr könnt es nicht erfassen;

Die Wange seht ihr mehr und mehr erblassen –

O fragt mich nicht, warum ich traurig bin:

Ich bleib es immerhin!

Ihr kommt zu mir, ihr drückt mir meine Hand,

Ihr seht mich an, ihr senkt das Auge nieder –

Die längst erstarrten Thränen fluthen wieder –

O schmäht sie nicht-ihr habt sie nicht gekannt –

Und fraget nicht! drückt immer mir die Hand.

Mein Schmerz obsiegt-ich bleibe ewig stumm!

O wollet nicht, ich solle fröhlich scheinen –

Ach, unter Lächeln müsst ich Thränen weinen,

Recht herbe Thränen, bliebe dennoch stumm –

Fragt nimmer mich warum?⁴¹

Das Gedicht „Oh fraget nicht“ von Anneke verdeutlicht, wie einsam und traurig das lyrische Ich ist, weil es von seinen Mitmenschen nicht verstanden

⁴¹ Damenalmanach S. 168f

wird. Das Gedicht besteht aus drei Fünfzeilern, die ersten zwei weisen Kreuzreime, das letzte weist einen Paarreim auf. Das lyrische Ich drückt eine starke Trauer aus, es beschreibt seinen Schmerz, indem es immer wieder das Nomen „Träne“ benutzt. Es spricht die 2. Person Plural an und benutzt Infinitive und rhetorische Fragen. Dadurch verdeutlicht es die eigene Ausgrenzung aus der Gesellschaft durch seine Trauer, die unverstanden ist. Durch die Frage „Fragt nimmer mich warum?“ und den Infinitiv „drückt immer mir die Hand“ wird dennoch der Wunsch nach Beistand und nach Verstanden werden ausgedrückt. Das lyrische Ich gibt sich sehr demütig und bescheiden, da es mit seiner Trauer alleine bleiben kann und sich damit nicht in den Vordergrund drängen möchte.

Auch in diesem Gedicht kann Anneke Person gefunden werden. Durch ihre Armut und die emotional für sie schwierige Scheidung befand sie sich in einer von Trauer und Zurückweisung gekennzeichneten Situation. Sie hatte nicht viele Ansprechpartner in Münster und wurde durch ihren recht schlechten, gesellschaftlichen Stand oft zurückgewiesen. In ihrer Biedermeierperiode versuchte sie noch dagegen anzugehen und sich durch ihre literarischen Werke Anerkennung zu verschaffen. Dies gelang ihr ja auch durchaus, in diesem Gedicht ist allerdings auch eine gewisse Resignation schon zu vermerken. Die Demut, die in dem Gedicht festzustellen ist, soll zu dem Prozess der Anerkennung in der Gesellschaft dienen, da diese Demut und Zurückhaltung als weibliche Tugend sah und diese in der „schönen Literatur“ verdeutlicht sehen wollte. Dieses Gedicht ist ein typisches Gedicht für das „Damenalmanach“ und Mathildes Schaffensperiode zwischen 1839 und 1845.

Des Weiteren möchte ich mich mit anderen Beiträgen aus dem Almanach und deren Verfassern beschäftigen, um einen Gesamteindruck über das Werk zu vermitteln und Annekes Ideen und Absichten herauszustellen. Johann Martin Hutterus war ein typischer, mittelmäßig erfolgreicher Schriftsteller des Biedermeiers, Kohlhauser wohl ein recht unbekannter Schriftsteller oder ein Pseudonym. Zu der Verfasserin dreier Gedichte C. von der Schulenburg ist im Internet ein Eintrag zu finden, der außer der Lebenszeit und der Beschreibung „Schriftstellerin“ nichts Weiteres aufweist. Sie war wohl auch eine recht unbekannte Schriftstellerin. Ihr Beitrag ist allerdings sehr interessant, es ist ein Gedicht mit Namen „Ich der König“ und gibt Ratschläge für ein einfaches, erfülltes Leben durch Bescheidenheit. Auch unter den anderen, teilnehmenden Autoren sind keine bekannten, bis auf die eher konservativen aus dem literarischen Zirkel Münsters.

Einen Verfasser gilt es jedoch besonders hervorzuheben. Es handelt sich um den politischen und religionskritischen Schriftsteller Friedrich von Sallet. Dieser lebte von 1812 bis 1843 und wurde aufgrund seiner politischen Überzeugung und dessen öffentliche Kundgebung verfolgt und war 1832 zwei Monate in Haft. Er wendete sich auch gegen das Militärwesen. Ausgerechnet dieser Schriftsteller steuert einen Beitrag zum als konservativ bezeichneten Damenalmanach bei. Dies ist absolut verwunderlich, denn der gesamte Charakter des Damenalmanachs widerspricht der Einstellung dieses

Schriftstellers. Mathilde Franziska nahm ihn trotzdem auf. Sie gibt einem anderen Künstler, der sich auch durch Schriftstellerei durchschlagen muss, die Chance, Gedichte zu veröffentlichen und damit Einnahmen zu machen. Schon hier unterstützt Anneke revolutionäre Menschen. Sein Beitrag ist ein in drei Teile gegliedertes Gedicht „Liebestrilogie“, das aus drei Teilen: „Bestrafter Fürwitz“; „Liebesangst“ und „Flucht und Rückkehr“ besteht. Dieses Gedicht beschreibt eine Liebesgeschichte, die sehr fantastisch ist. Es ist viel Waldmetaphorik vorzufinden. Das Gedicht vermittelt keine politischen Überzeugungen, sondern hat eher unterhaltenden Charakter. Unterhaltung für die Damenwelt war ja auch Ziel des „Damenalmanachs“.

Ungefähr 80 Jahre später, 1928, schreibt Dr. phil. Paul Casser eine Rezension über das Damenalmanach⁴². Um die historische Darstellung von Mathilde Franziska zu analysieren, möchte hierauf kurz eingehen. Auch Casser beurteilt das Damenalmanach als „Bestimmung für das schöne Geschlecht“⁴³. Er nimmt in den Beiträgen der Mathilde Franziska für das Almanach einen „weltschmerzlichen Ton“ wahr, den er auch auf ihre Ehe zurückführt. Das Gedicht „Ausiàs March“ hingegen hebe sich durch seine Sprache sehr hervor und stehe unter „starkem Schillerischen Einfluss“⁴⁴. Er hebt außerdem hervor, dass die Intention des Werkes nicht unbedingt nur durch westfälische Landschaftsliebe entstanden ist, sondern durch persönliche Interessen der Beiträger⁴⁵.

Ein weiteres Beispiel aus Annekes publizistischen Schaffens ist die Erzählung „Orlik und Orlenko“. Diese erschien Anfang 1845 in dem „Unterhaltungsblatt; Zugabe zum Westfälischen Merkur“. Diese Geschichte füllt drei Ausgaben des Unterhaltungsblattes fast vollständig, und zwar die des 2., 9. und 16. Februars 1845 (Nro.5)⁴⁶. Obwohl dieses Werk schon ganz am Anfang der zweiten Phase erschien, ist es noch in die Biedermeierperiode einzuordnen, eben weil es am Anfang dieser Phase erschien. Somit lag die Entstehung und Zustimmung zu Veröffentlichung noch in der ersten Phase. Der Umfang, mit dem Mathilde Franziskas Werk hier in der bekannten Zeitung Münsters vertreten ist, führt noch mal deutlich ihren literarischen Einfluss und eine relative Anerkennung vor Augen.

Hiermit wäre Annekes Schaffensperiode des Biedermeiers, die sich von 1839–1843 hinzog, beschrieben. Während dieser Zeit war sie in Münster recht beliebt und die Münsteraner nahmen Anteil an ihrem Schicksal und zeigten Interesse an ihren Werken. So wird diese Zeit auch in einem Artikel der Westfälischen Warte von 1847 zu ihrem Umzug nach Köln beschrieben: sie wäre „nur mit literarischen Arbeiten beschäftigt“ gewesen und habe „still und zurückgezogen gelebt“. Weiter heißt es „Münster hatte früher dem

⁴² Casser, S. 239-262

⁴³ Casser, S. 248

⁴⁴ Ebd. S.249

⁴⁵ Ebd. S.252

⁴⁶ Einzusehen im Stadtarchiv Münster

unglücklichen Geschick, welches diese Frau in der Blüte ihrer Jugend und Schönheit betroffen, große Theilnahme geschenkt, [und] ihrer Liebenswürdigkeit alle Anerkennung widerfahren lassen“⁴⁷. Zudem erwähnt Annette von Droste-Hülshoff Annekes Meinung über eine andere Künstlerin in einem Brief an Wilhelm Junkmann vom 17. November 1839. Dies lässt auch auf eine relative Anerkennung Annekes in den literarischen Kreisen Münsters schließen. Auch bei einzelnen Anfeindungen der Annette von Droste-Hülshoff, die nicht öffentlich waren, wurde Anneke zu Anfang einigermaßen gut und vor allem mit Interesse, wenn auch nicht immer dem der redlichsten Art in Münster behandelt. Jedoch blieb das nicht immer so. Denn schon bald änderte sich das Leben der Mathilde Franziska Anneke wieder.

2.3.2 Keimende Revolution

Die zweite Phase der Zeit in Münster erstreckte sich von 1844 bis 1847. Wieder ändert sich viel im wechselvollen Leben der Mathilde Franziska Anneke.

2.3.2.1 Alleinerziehende und Alleinverdienende

Anneke musste für ihren Unterhalt und den ihrer Tochter sorgen. Sie versuchte dies durch die Schriftstellerei. Anneke hatte in Münster keine leichte Zeit. Sie war in großer finanzieller Not, resignierte aber trotzdem nicht und suchte jede Möglichkeit für sich und ihre Tochter zu nutzen.

In einem Brief vom 4. Dezember 1861 erinnert sie sich an diese schwere Zeit: „(...)es beschleicht mich wieder jenes Gefühl einer unterdrückten Tagelöhnerin, das ich in so reichlichem Maße empfunden, als ich nur von diesem Lohn mein und meines Kindes Lebens fristete“⁴⁸.

Ein weiteres Indiz für ihre große Notlage sind zwei Briefe an den Regierungsassessor Kühnast vom 3. und 15. Juni 1845, den sie als Vorbereitung für ein Bittgesuch an den preußischen König um finanzielle Unterstützung verfasste⁴⁹. Ein Regierungsassessor ist Beamter einer Verwaltungsbehörde. Freischaffende Schriftsteller erhielten zu dieser Zeit häufig eine solche Unterstützung⁵⁰, was auch nicht sehr verwunderlich ist bei der künstlerisch interessierten Haltung des preußischen Königs und dem Hervorbringen einiger, wichtiger Schriftsteller in Preußen. Der von mir vorher schon häufiger zitierte Brief soll hier noch mal in seiner Gesamtheit unter dem Gesichtspunkt der finanziell bedürftigen Situation Annekes analysiert werden.

Der erste Brief vom 3. Juli 1845, den Mathilde Franziska Anneke an den Assessor schrieb, ist eine formvolle Einladung zum Nachmittagskaffee von Mathilde Franziska an den Assessor, der der Assessor anscheinend

⁴⁷ „Westfälische Warte“ 1847 Heft 1 S. 82 f; zitiert nach P. Casser, S. 271 Anm. 45

⁴⁸ Zitiert nach M. Wagner S. 29

⁴⁹ Die Briefe werden zusammen aufbewahrt und wurden mir von Baron Reitz von Frenzt zur Einsicht überlassen. Er stammt aus der Droste- Sammlung des Privatarchives Haus Stapel. Mein Tutor Dr. Beck transkribierte diesen für mich.

⁵⁰ M. Wagner S. 30

nachgekommen ist. Anneke bezieht sich nämlich in dem zweiten Brief auf dieses Treffen, bei dem sie dem Assessor ihre Situation verdeutlicht hat. Des Weiteren erfahren wir durch diesen Brief von Annekes Umzug in die Rosenstraße 16, vermutlich aus finanziellen Gründen.

Am 15. Juni 1845 schrieb sie unter dem Namen Mathilde Franziska verehelicht gewesene Tabouillot geborene Giesler einen Brief mit äußerem Umfang von vier Seiten an den Regierungsassessor Kühnast in Münster. Sie redete ihn mit „Hochverehrtester Herr Assessor“ an.

Der Brief lässt sich in vier Teile gliedern. In der Einleitung, dem ersten Teil (Z. 3–28) bezieht sich Anneke auf das erste Treffen mit dem Assessor und beschreibt ihr Anliegen. Sie verdeutlicht, dass die „näher gebrachte Aussicht auf Hilfe Sr. Majestät“ (Z. 8) sie sehr beruhige und ihr Hoffnung gibt. Sie verpflichtet sich dem Assessor gegenüber zu Dank, auch für die „hilfreiche Theilnahme“ (Z. 10) an ihrer Situation. Sie erbittet die Erlaubnis, dass der Assessor sich ihr Gesuch ansieht und will im Folgenden ihr Schicksal darlegen. Dem als Beleg fügt sie „drei Erkenntnisse im Original, sowie einige andere Scripturen“ (Z. 24f) bei. Leider sind diese Belege in der Droste Sammlung nicht vorhanden.

Im zweiten Teil (Z. 29–46) geht Anneke auf ihre Familienverhältnisse ein. Sie hebt die Verdienste ihres Großvaters als „Domainen-Rentmeister“ (Z. 31) gegenüber dem Vaterland hervor. Dieser habe „durch seinen moralischen Einfluß (...)dem Vaterlande seinen rechtmäßigen Eigenthum zu erhalten gewußt“(Z. 32f). Weiter geht sie auf den Verlust des Vermögens ihres Vaters durch „mißglückte Speculation“ (Z. 36) und „ein verfehltes Project“ (Z. 37) ein. Sie beschreibt die Armut ihrer eigenen Familie und weist auf ihre „sechs noch unversorgten, jüngeren Geschwister“ (Z. 39) hin. Sie betont auch die Kriegsverdienste ihres Vaters, der sich das eiserne Kreuz und den russischen Hl. Georgsorden verdient hatte und mit Kriegsverletzungen nach Hause zurückkehrte (vgl. Z. 40–43).

Im dritten Teil (Z. 47–112) geht sie schließlich auf die Entstehung ihrer gegenwärtigen Notlage ein. Sie schreibt, „ich besitze noch einen Heller Vermögen oder das geringste sonstige Einkommen, als das meines mühsamen Erwerbs“. Ihre Scheidung erwähnt sie nur in einem Satz, und zwar könne sie „selbst in günstig entschiedenen Falle ihres Scheidungsprozesses auf keine anständige Versorgung ihrer und ihres Kindes Rechnung machen“ (Z. 49ff). Sie beginnt dann mit der Hervorhebung ihrer Mühe sich und ihr Kind eigenständig zu versorgen. Sie legt ihren Wunsch, Lehrerin zu werden, und die dem in den Wege gekommene Krankheit, ein „Brustleiden“ (Z. 55), dar. Dann beschreibt sie ihren geänderten Plan für das Verdienen ihres Lebensunterhaltes, den sie mit „Noth lernt Beten“ (Z. 56) betitelt. So berichtet sie von ihren Werken und Veröffentlichungen. Sie beschreibt weiterhin den Erfolg ihrer Werke. Die Vielzahl ihrer Bemühungen durch die literarische Tätigkeit sich den Lebensunterhalt zu verdienen, stellt sie in einem Lebenslauf von 1840–1845 dar. Sie gibt auch zu, wie schwer die vorhergehende Zeit in Münster für sie war:

„Wie schwierig das (Verdienen Unterhaltes durch Schriftstellerei; Anm. d. Verf.), neben der Erfüllung der Mütterpflichten u. Pflege eines stets kränklichen Kindes ist, haben die Erfolge bewiesen. Ich weiß es selbst oft nicht, wie ich durchgekommen, aber ich glaube die Sorgen und Leiden müssen gar selbst in den durchzitterten Nächten geholfen haben.“

Unter der Jahreszahl 1844/45 in ihrem Lebenslauf verdeutlicht Mathilde Franziska einen weiteren Rückschlag in ihrem Leben. Sie habe „durch Ueberhandnahmen des harten Mißgeschicks, als da ist: gänzliche Erlahmung und eine Verkrüppelung ihres Kindes durch (...) Krankheitsstoffe, Beinbruch p.p.“ (Z.104f) die Möglichkeit, sich schriftstellerisch zu betätigen verloren, da die Pflege ihres Kindes nicht nur Zeit einnimmt, sondern auch eine starke emotionale Belastung darstellt. Außer den zwei Übersetzungen und mehreren Beiträgen bei verschiedenen Zeitungen wisse sie nichts an schriftstellerischer Tätigkeit aufzuweisen (vgl. Z.107–112).

Am Schluss (Z.113–124) verpflichtet sich Mathilde Franziska zur Wahrheit ihrer Ausführungen und räumt ein, dass diese auch an einigen Stellen noch Mängel aufweisen. Formvollendet verabschiedet sie sich mit der Formel:

„Genehmigen Sie, hochzuverehrender Herr, inzwischen die Versicherung meiner ganz besonderen Hochachtung und Ergebenheit“.

Der gesamte Brief ist in einer formalen Sprache verfasst, die sich durch stark hypotaktischen Satzbau und dem häufigen Einbauen von Höflichkeitsformeln auszeichnet. Die Verfasserin ist sehr höflich und lobt den Empfänger des Briefes durch das Attribut „Menschenfreund“ (Z. 22). Sie dankt ihm für seine Anteilnahme „in einer Zeit der Verlassenheit“ (Z. 11) und benutzt Beschreibungen wie „Zutrauen“ (Z. 13), „tiefgefühlter Dank“ (Z. 18) und „tiefe Verehrung ja selbst Bewunderung“ (Z. 21). Durch Adjektive wie „rechtmäßig“ (Z. 25) als Beschreibung für das Eigentum des Staates, „moralisch“ (Z. 24) für den Einfluss des Großvaters und „freiwillig“ (Z. 39) für den geleisteten Kriegsdienst des Vaters will die Verfasserin ihre Ehrlichkeit und Rechtschaffenheit verdeutlichen. Sie versucht in dem Brief ihre Bescheidenheit über ihr eigenes Talent darzustellen (vgl. Z. 56ff). Durch das Sprichwort „Noth lernt Beten“, das sie zur Umschreibung ihrer neuen, schriftstellerischen Tätigkeit benutzt, zeigt sie eine christliche Einstellung und Frömmigkeit. Die zahlreichen Aufzählungen in Hypotaxen unterstreichen zudem ihre Bemühungen, sich ihren Unterhalt redlich selbst zu verdienen (vgl. Z. 49–54; Z. 65–74; Z. 100–112). Hier liegt eine formale Entsprechung des Inhalts vor.

Der Brief lässt nicht nur auf Stationen im Leben Annekes schließen, sondern zeigt auch ganz klar ihre finanzielle Notlage. Verzweifelt trägt Anneke alles zusammen, was sie geleistet hat und spricht über die Doppelbelastung als Mutter und Schriftstellerin. Durch harte Schicksalsschläge in ihrer Familie, die Verarmung und die schwere Krankheit ihrer selbst und ihres Kindes war Mathilde Franziska Annekes Leben mit gerade 28 Jahren geprägt. Auffällig ist zudem, dass sie nicht sehr ausgiebig auf die für sie emotional sehr belastende Scheidung von ihrem brutalen Ehemann eingeht. Zu vermuten ist, dass sie

aufgrund der Scheidung beim König nicht mehr so geachtet gewesen wäre oder dass sie ihre Scheidung aufgrund ebendieser emotionalen Belastung nicht mehr so genau darlegen möchte und so nur den finanziellen Aspekt der Scheidung nennt. Durch eine so belastende Zeit wurde Anneke stark geprägt. Sie hatte Existenzängste und betrauerte auch ihr verloren gegangene Heimat Blankenstein, wo sie in einer idyllischen Umwelt aufgewachsen war. Auch war sie voll mütterlicher Sorge für ihr erkranktes Kind und musste sich um es kümmern. Dass in so einer Zeit auch ein Umdenken erfolgen kann und Schlüsse über Missstände in der Gesellschaft gezogen werden, liegt auf der Hand. Auch hierdurch wird ein Grundstein für Annekes spätere politische Aktivität gelegt.

Das Bittgesuch wurde vermutlich abgelehnt. Sie wurde als Frau dieser königlichen Unterstützung wahrscheinlich nicht würdig erkannt⁵¹. Auch, dass Anneke kein großer Aufschwung widerfahren ist und sie sich weiteren Werken widmen musste, spricht für eine solche Ablehnung. Diese ist nicht eindeutig zu beweisen, aber deswegen auch nicht abzustreiten, sondern für vermutlich zu erklären.

2.3.2.2 „Producte der rothen Erde“ – Literarische Kräfte Westfalen vereinigt

1846 gab Anneke in Münster das „Westfälische Jahrbuch – Producte der rothen Erden“⁵² heraus. Zwischen romantischen Schwärmereien und schwelgenden Landschaftsberichten findet sich scharfe, politische Kritik. Hier liegen starke Kontraste vor, die in diesem Kapitel verdeutlicht werden.

Das „Westfälische Jahrbuch“ mit dem Untertitel „Producte der rothen Erde“ wurde 1846 von Anneke in dem Verlag „Coppenrathschen Buch- und Kunsthandlung“ in Münster herausgegeben. Sie arbeitete schon seit 1843 an dem Buch und durch Probleme des Verlegers kam das Buch ein Jahr später als geplant auf den Markt⁵³. Motto des Buches lautetet „In's Herz der Heimat wirft sich der Poet“⁵⁴. Anneke sammelt hier Texte von unterschiedlichen, westfälischen Autoren. Das Buch umfasst 640 Seiten plus Vorwort von acht Seiten. Das Buch weist ein weites Spektrum von Textgattungen und Inhalten auf. So treffen spätromantische und Texte aus dem Biedermeier auf politische Texte.

Das Jahrbuch ist in vier Kapitel, die je einer Gattung entsprechen, unterteilt. Der erste Teil „Biographisches“ (S. 3–147) umfasst vier verschiedene Biographien von den Verfassern Friedrich Steinmann, Karl Ziegler, Josef Geiler und Anneke selbst. Friedrich Steinmann war ein politischer Autor, die anderen beiden sind eher unbekannte Schriftsteller. Epische Texte finden sich in dem

⁵¹ M. Wagner S. 31

⁵² Westfälisches Jahrbuch- Producte der rothen Erde, dargebracht von Mathilde Franziska Anneke; 1846; Coppenrathsche Buch- und Kunsthandlung; Einsehbar im Handschriftenlesesaal der ULB Münster

⁵³ Dies wird in ihrem handgeschriebenen Lebenslauf in dem Brief an den Assessor deutlich (Z. 97-101). Das Vorwort wurde im Juni 1844 verfasst.

⁵⁴ Zitat Ferdinand Freiligraths

zweiten Teil „Novellistisches“ (S. 148–496). Hier sind folgende Verfasser aufzuführen: Otto von Wenkstern, Schwarz, Elise von Hohenhausen, Freimund Helmer, Eduard Geipel und Josef Geiler. Otto von Wenkstern war ein politisch Verfolgter, dessen Bücher zensiert wurden. Elise von Hohenhausen hingegen vertrat in den 1840er Jahren eine konservative Weltanschauung. Der dritte Teil mit dem Titel „Lyrisches“ (S. 497–636) umfasst einige Gedichte von zahlreichen Verfassern. Darunter befinden sich Annette von Droste-Hülshoff und ein Teil ihres Freundeskreises mit lyrischen Beiträgen, so Wilhelm Junkmann und Ferdinand Feilgrath. Mit Friedrich von Sallet und Adolf Schults sind auch politische Schriftsteller vertreten. Autoren wie Ferdinand Zumbrook, typischer Schriftsteller des Biedermeiers, steuern auch Gedichte bei. Die weiteren Teilnehmer sind recht unbekannt: Carl von Brandenstein, Carl Toutelle, Carl von der Holz, Fritz Harkort, Freimund Helmer, Hüfer, Junius, Kipp, Kohlhauer, August Lüdemann, Meyer, Rudolph Schürholz, Strathmann, Schwarz, L. Wiese und F. v. Wintersheim. Bei einigen handelt es sich um anonymisierte Formen des Namens, bei anderen kann es sich auch um Pseudonyme handeln. Der vierte Teil schließlich umfasst gerade zwei Seiten „Epigrammatisches“. Es handelt sich hierbei um politische Satire, die unter dem Pseudonym „Freimund Geißel“ verfasst wurde.

Das Ziel des Buches gibt Mathilde Franziska in einem Vorwort bekannt (S. I–VIII). Sie wollte mit dem Jahrbuch das „Bedürfnis eines selbstständigen Organes für Westfalen“ stillen. Sie stellt die These auf, dass die Ansichten und Meinungen Westfalen durch ihre ethnischen Wurzeln sehr interessant seien. Somit seien die Beiträge fast ausschließlich „auf rother Erde, das ist westfälische, gewachsen“. Sie hebt hervor, dass sich die „Poesie im bescheidenen Gewande“ zeige. Der deutliche Patriotismus zu Westfalen ist herauszuhören und zieht sich auch durch die Beiträge im gesamten Jahrbuch.

Zuerst wird auf die konservativen Texte eingegangen, die sich auf typische Inhalte des Biedermeiers, wie die Darstellung landschaftlicher oder familiärer Idylle, beschränken. Es lassen sich viele die Landschaft Westfalen beschreibende und euphorisierende Texte in dem Jahrbuch finden. Anneke schreibt beispielsweise den Text „Eine Reise im Mai“ (S. 375–494), in dem sie auch die Liebe zu ihrer Heimat Blankenstein an der Ruhr beschreibt. Außerdem finden sich einige Liebesgedichte. Die Sprache dieser Texte ist ausgeschmückt und vielfältig, durch Parataxe und Klimaxe gekennzeichnet. Auch Annette von Droste-Hülshoff ist unter den Beiträgern, mit drei ihrer besten Gedichte, „Durchwachte Nacht“, „Das Bild“ und „Das erste Gedicht“. Anneke schreibt außerdem eine Kurzbiographie über den Maler Wilhelm von Kaulbach (S. 69–147). Hier äußert sie sich über seine Lehrjahre und beschreibt auch die Erziehungsmethoden seiner Eltern.

Allerdings finden sich in dem Jahrbuch durchaus Texte oder Textstellen mit politischem Inhalt. So ist zum Beispiel Friedrich von Sallet unter den Beiträgern, der auch schon weniger kritische Gedichte zu Annekes „Damenalmanach“

zusteuerte. Dieser war ein politischer und religionskritischer Schriftsteller⁵⁵. Er starb 1843, seinen Beitrag sendete er Anneke am 8. Mai 1841, was durch eine Anmerkung Annekes verdeutlicht wird⁵⁶. Er steuerte zwei längere Gedichte und einige Drei- bis Vierzeiler zu dem Jahrbuch bei, die schon viel eher in diese Richtung gehen.

Eines der Gedichte von Friedrich von Sallet „Der liebe Gott hat nichts zu thun“ soll im Folgenden kurz dargestellt werden. Dazu sei ein Teil zitiert:

*„Der liebe Gott hat nichts zu thun.
Ach! Was hat der zu überlegen,
Der liebe Gott, und was zu thun!
zu schaffen, ordnen und bewegen,
Und nicht ein Stündlein auszuruhen!
Wo jedes sich ganz selbst genüge,
Und lebt sich doch dem Ganzen ein,
Wo Jedes sich in Jedes füget:
Wie tief muß das ersonnen sein!
(...)
O Riesenarbeit, nicht zu fassen,
Allwachsamkeit, so stark und sehr!“*

In ähnlicher Weise werden die göttlichen Aufgaben weiter beschrieben. In diesem Gedicht wird durch scharfe Ironie Gott kritisiert. Es wird an seiner Allmacht gezweifelt und sein Schaffen in Frage gestellt.

Typisch für die unkonventionelle Schreibweise des von Sallet ist auch folgender Vierzeiler:

*„Ein Kniff.
Hast du Schulden, lebe flott,
Bist du gebildet, sei Hottentot,
Bist du grade, gehe krumm,
Bist du weise, scheine dumm!“*

Auch Otto von Wenksters Novelle „Schloß Boring“ (151–225) weist Textstellen mit politischen Inhalten, wo er sich beispielsweise in ironischer Form mit dem preußischen König auseinandersetzt, auf.

Besonders auffällig sind auch die kurzen Gedichte in der Rubrik „Epigrammatisches“. Als Verfasser ist hier Freimund Geißel angegeben ist, was ein Pseudonym ist. Dies ist schon an dem ungewöhnlichen Namen und der Unbekanntheit dieses Künstlers zu bemerken. Die kurzen Vierzeiler beziehen sich auf verschiedenen politische Themen. Es wird die Zensur der Presse karikiert:

⁵⁵ Siehe dazu Kapitel 3.3.1.

⁵⁶ S. 595, Westf. Jahrbuch

„+Die größte Caricatur)
Seit eingeführt die Bildercensur,
Passiert nicht 'ne einz'ge Caricatur,
Wie geht's denn aber mit der Censur,
Das ist doch die größte Caricatur?*

**)Die mit Kreuz bezeichneten Begriffe sind bereits im „Mesistoseles“ abgedruckt. Sie haben sich aber vom Teufel losgesagt und das Zeichen des Kreuzes angenommen“⁵⁷*

Des Weiteren lässt sich der Verfasser über Strafrechtreformen und allgemein über Gerichte aus, schreibt über Bayern und die deutsche Einigkeit.

Die lockere Umgangssprache bildet einen deutlichen Kontrast zu der gestochenen, ausgeschmückten Sprache der anderen Werke. Auch werden hier ganz klar demokratische Ansichten verdeutlicht, da beispielsweise über die Pressezensur negativ geurteilt wird.

Am 29. und 30. Januar 1847 erschien in dem regionalen Tageblatt Münsters, dem „Westfälischen Merkur“, eine Rezension über das Westfälische Jahrbuch und sein rheinisches Pendant, das „Rheinische Jahrbuch“ herausgegeben von Ferdinand Freiligrath⁵⁸. Hier werden die Jahrbücher als „erfreuliche Erscheinung“ beschrieben. Der Verfasser des Artikels geht zuerst auf die „Producte der rothen Erde ein“, wobei er auf den Inhalt der Texte darstellt. Ferner beurteilt er sie. Seiner Meinung nach, sei der „Kern“ des Buches bei bescheidener äußerer Form „umso tüchtiger“. In dem von Anneke verfassten Reisebericht⁵⁹ sieht er in der frommen Beschreibung ihrer Kindheit „weibliches Herz“. Wieder werden an Mathilde Franziska die von einer literarisch tätigen Frau erwartenden Charakteristika gelobt. Viele Frauen hätten zu dieser Zeit schlechte Literatur herausgegeben, anders Mathilde Franziska, die ihre „weibliche Zierde“ behielte. Auch betont der Verfasser, dass sich die Zeiten geändert hätten und der ehemalige Patriotismus Mathilde Franziska wohl verloren gegangen sei, was wohl auf ihr politisches Umbesinnen anspielt. Zudem wird über die Beiträge zum Jahrbuch geurteilt. Zwar solle ein Jahrbuch auch „Dilettanten und Anfängern freien Raum geben“, allerdings seien einige zu schlechte Gedichte in dem Jahrbuch enthalten. Jedoch räumt der Verfasser ein, dass auch durchaus Autoren mit „glänzenden Namen“ wie Annette von Droste-Hülshoff, Friedrich von Sallet, Friedrich Freiligrath und Otto von Wenkster an dem Jahrbuch beteiligt hätten. Dies reiche schon aus, das Jahrbuch interessant zu machen. Alle anderen Texte seien eher „Zierde“. Vor allem die Droste Gedichte werden als Höhepunkte hervorgehoben.

Auffällig ist die recht positive Beurteilung im „Westfälischen Merkur“, da sie das Jahrbuch nicht wegen seinen politischen und religionskritischen Texten zerreißt. Dies kann darauf zurückzuführen sein, dass Jahrbücher im allgemeinen

⁵⁷ Dieses Gedicht ist mit einem Kreuz gekennzeichnet.

⁵⁸ Westfälischer Merkur 19./30. Januar 1847 Nr. 25; Ausgabe befindet sich als Mikrofilm im Bestand des Stadtarchives Münster

⁵⁹ „Eine Reise im Mai“; erschienen im Westf. Jahrbuch, S. 375-494

Sinne auch fragwürdige Autoren aufnehmen durften. Der Zweck des Jahrbuches war es schließlich, die regionalen Kräfte zu vereinen. Es kann sich bei der positiven Rezension jedoch auch um einen Freundschaftsdienst für Anneke oder einen vom Verlag gesponserten Artikel handeln.

Außerdem soll auf eine weitere Rezension des Jahrbuches eingegangen werden. Auch Paul Casser, der schon den Damenalmanach rezensierte, äußert sich 80 Jahre später über die „Producte der rothen Erde“⁶⁰. Auch er stellt den Kontrast zwischen den politischen und unpolitischen Beiträgen deutlich heraus. Er beschreibt einige Texte und beschreibt die Zusammenstellung der Verfasser als „vieltönig“. Er weist zudem daraufhin, dass an einigen Stellen wohl vorsichtig formuliert wurde, um einer Zensur zu entgehen, denn Zensur sei schließlich „Lebensfrage für Jahrbücher“. Im Großen und Ganzen kommt er zu einer fast gleichen Interpretation des Jahrbuches wie oben dargestellt.

Als Fazit aus der Interpretation des Jahrbuches kann man sagen, dass hier die beiden Hauptströmungen Mitte des 19. Jahrhunderts, die restaurative und die revolutionäre, aufeinander treffen. Politische Texte treffen auf typische Texte des Biedermeiers. Die „Producte der rothen Erde“ stellen ein Produkt des Schaffens von Anneke während ihrer Zeit in Münster dar. Sie lassen stellenweise auf einen politischen Umbruch schließen, der sich in seiner Form noch sehr harmlos und nicht radikal darstellt. Die Zielgruppe für die typischen Texte des Biedermeiers war wohl eher noch die gebildete Damenwelt des konservativen Westfalens. Dass Anneke schon seit 1843 an dem Jahrbuch arbeitete, zeigt auch, dass sie ihre politischen Ideen schon länger im Verborgenen hatte, sie jedoch nicht öffentlich verkündete. Dies zeigt auch, dass sie den Biedermeier wirklich als Broterwerb nutzen wollte und damit nicht immer ihre Weltanschauung vermittelte.

Bei dieser zurückhaltenden Form des politischen Denkens sollte es bei Anneke nicht bleiben.

2.3.2.3 Wie der „Demokratischer Verein“ initiiert wurde

In Münster bildete sich in den 1840er Jahren der „Demokratische Verein“ heraus. Auch Anneke beteiligte sich an diesem Verein, in dem junge Intellektuelle sich über Kultur und Politik austauschten und anfangen, ein politisches Bewusstsein auszubilden.

Um zu verstehen, wie der „Demokratische Verein“ zustande kamen, muss man den Gesamtzusammenhang verstehen, der im Folgenden kurz dargelegt wird. Die Jahre zwischen 1815 und 1850 werden das Zeitalter der Restauration und Revolution genannt, weil dies die beiden Hauptströmungen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bezeichnet. Hauptsächlich bestanden diese beiden Strömungen aus den einen, die sich eine Republik als Staatsform wünschten, und denjenigen, die an der Monarchie festhielten. Allgemein war die erste

⁶⁰ In: Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde, Bd. 85, Münster 1928, sich befindend im Stadtarchiv Münster

Hälfte des 19. Jahrhunderts eine Zeit der Gegensätze. Während im kleinbürgerlichen Milieu des Biedermeiers noch eine stille Idylle genossen wurde, entstand schon eine unterdrückte Arbeiterschicht. Politisches Bewusstsein entwickelte sich in Teilen der Bevölkerung.

Mit dem Wiener Kongress im Herbst 1814 nach dem Sturz Napoleons wurde die alte Ordnung weitestgehend wieder hergestellt. Die Monarchen verpflichteten sich gegen Revolutionen und für eine Friedensordnung. Die Mitbestimmung des Volkes war nicht vorgesehen. Es bildete sich der Deutsche Bund, zusammengesetzt aus 35 Fürstenstaaten. Diese Ordnung entsprach allerdings nicht den Vorstellungen der Studenten, die in die Hörsäle zurückkehrten. Sie hatten in den Kriegen gegen Napoleon ein neues Nationalbewusstsein entwickelt und waren so mit der neuen territorialen Ordnung nicht zufrieden. Einige Studenten schlossen sich in der Burschenschaft zusammen, um die deutsche Einheit vorzubereiten.

Das 19. Jahrhundert war auch Zeit politischer Verfolgung. Durch die Karlsbader Beschlüsse 1819, die als Antwort auf den Mord an einem Kritiker der Burschenschaft gelten, werden eine staatliche Zensur der Presse, das Verbot der Burschenschaft und eine Exekutionsordnung festgelegt. Als Demagogenverfolgung bezeichnet man außerdem die Verfolgung von politischen und öffentlich aktiven Befürwortern des Liberalismus, der Demokratie und des Nationalismus. Als Reaktion auf das Hambacher Fest, bei dem sich im Mai 1832 alle freiheitlich gesinnten Kräfte versammelten, unterdrückten alle deutschen Fürsten die Presse- Vereins- und Versammlungsfreiheit. Am 4. Juni 1844 kam es zu einem Aufstand von Weibern in Schlesien, die sich gegen die Unterdrückung der Fabrikherren und ihr eigene Rechtlosigkeit auflehnten. Der Aufstand wurde vom preußischen Militär niedergeschlagen⁶¹.

Im ganzen Land war also eine Vereinigung der revolutionären Kräfte deutlich zu spüren. Es war üblich, dass sich in Deutschland Vereine mit gemeinsamen, politischen Zielen gründeten, so unterschiedlich diese dann auch immer waren. Die Fraktionen und Parteien, die sich in Berlin und Frankfurt während der Revolution 1848/49 herausbildeten, wirkten auch auf die Provinz Westfalen zurück. Vereine demokratischer Ausrichtung fanden allerdings geringere Resonanz in Münster. Hier gab es nur einen kleinen Teil demokratischer Vereine, die allerdings trotzdem eine nicht unwichtige Rolle auf gesamtdeutscher Ebene spielten⁶².

In den 1840er Jahren bildete sich dieser Verein erst als lockerer Zusammenschluss aus der konstitutionellen Bewegung in Münster heraus. Sie wandten sich dem sozialrevolutionären Konzept des „wahren Sozialismus“⁶³ zu.

⁶¹ Informationen entnommen aus : Brockhaus, „Deutsche Geschichte in Schlaglichtern“

⁶² „Für Freiheit und Recht- Westfalen und Lippe in der Revolution 1848/49“ Begleitbuch zur gleichnamigen Ausstellung im Jahr 1999, herausgegeben von Wilfried Reininghaus und Horst Conrad. Mir zur Verfügung gestellt durch das Landesarchives NRW Abteilung Westfalen; S. 50

⁶³ Für Freiheit und Recht; S. 10

Die Mitglieder waren zum großen Teil Akademiker, wie Ärzte und Juristen. Viele waren auch ehemalige Offiziere. So auch Fritz Anneke, Mathilde Franziska Annekes späterer Ehemann, der aufgrund seiner demokratischen Ideen aus dem Militär entlassen wurde. Er hatte das Duell grundsätzlich als ein Standesvorurteil bezeichnet und verbreitete angeblich kommunistische Ideen unter anderen Soldaten⁶⁴. Auch versuchte der Verein Soldaten anzuwerben⁶⁵. Fritz Anneke hatte sich vorher in einem konstitutionellen Verein in Münster beteiligt. Nachdem er hier nicht zum Vorsitzenden gewählt wurde, distanzierte er sich mit einer Gruppe von dieser Art Verein. Seine Ziele waren radikaler und forderten eine Demokratie⁶⁶. Es dominierten zu dieser Zeit in Westfalen aber konservative und liberal gesinnte Gruppierungen, demokratische Vereine waren seltener. Während die Liberalen sich auf den Kompromiss einer konstitutionellen Monarchie einlassen wollten, forderten die Demokraten die Abschaffung der Monarchie, das allgemeine und gleiche Wahlrecht für Männer und Grundrechte.

Einen Einblick in die Tätigkeiten des Zusammenschlusses bekommt man durch einen Korrespondenzbericht aus der Westfälischen Warte von 1847. Der Korrespondent hat an einer der Sitzungen teilgenommen und erläutert seine Erlebnisse:

„In Münster hat sich eine Gesellschaft junger Leute gebildet, welche zum großen Teil aus dem dort bestehenden Club, genannt Cercle, ausgeschieden waren, als der Leutnant Anneke durch geringe Stimmenmehrheit bei der Ballotage durchfiel.(...) Wir haben einmal diese Gesellschaft besucht und allerdings ein sehr reges Leben gefunden, man beschloß gerade, sich in Sektionen zu teilen, von denen die eine vierstimmige Lieder einüben, die andere sich zum Vorlesen Shakespearescher und andere Dramen vorbereiten sollten uvm, um sie in den allgemeinen Versammlungen vorzutragen.“⁶⁷

Hier wird deutlich, dass in dem Verein nicht nur politische Debatten geführt wurden, sondern sich auch mit literarischen Themen auseinandergesetzt wurde. Den Zusammenschluss kann man als Kreis demokratisch orientierter, junger Intellektueller bezeichnen. Auch konnten zu diesem Zeitpunkt noch Frauen an den Veranstaltungen teilnehmen⁶⁸. Anneke war eine davon.

Anders lautete das Urteil der damaligen münsteraner Gesellschaft, bei denen der Verein und dessen Mitglieder, so auch Mathilde Franziska Anneke und ihr späterer Ehemann verschrien waren. So heißt es auch in dem Artikel der „Westfälischen Warte“:

„Die Münsteraner hießen diese neue Gesellschaft den Kommunistenklub, obwohl keiner von denen, die sie ernstlich so nannten, irgend etwas wusste,

⁶⁴ Maria Wagner, S. 32 f

⁶⁵ Für Freiheit und Recht S. 189

⁶⁶ Für Freiheit und Recht S. 10

⁶⁷ „Westfälische Warte“ 1847 Heft 1; zitiert nach Paul Casser, S. 272 Anm. 46

⁶⁸ Öffentliche Bezeichnung des Zusammenschlusses als „Weibergemeinschaft“(s. Anm. 4);

das zu dieser Bezeichnung berechnete, als etwa, daß Anneke und etliche andere wegen kommunistischer Ideen verschrieene Mitglieder seien.⁶⁹

Auch in Sekundärliteratur über Anneke wird die Reaktion der Gesellschaft so beschrieben. Der Verein wäre als „Weibergemeinschaft“, „Kommunistenklub“ und die Mitglieder als „Libertiner“ bezeichnet worden, obwohl es sich eigentlich um einen Kreis musik- und literaturliebender, junger Refrendare gehandelt habe⁷⁰. Henkel und Taubert weisen außerdem auf einen Artikel in der liberalen Zeitschrift „Grenzboten“ hin, welcher den Verein als „Communistenklub“ und „Weibergemeinschaft“ und Anneke als „Communistenmutter“ darstelle⁷¹. Außerdem habe der münstersche Regierungspräsident den Dortmunder Bürgermeister vor Mathilde Franziska Anneke, der „Apostolin des Communismus“, gewarnt⁷².

Aus dem lockeren Zusammenschluss einiger demokratisch eingestellter Intellektueller, die sich neben Diskussionen über Politik auch mit Literatur auseinandersetzten, entstand 1848 ein Verein mit festeren Strukturen. Am 6. Juni 1848 legte dieser Verein seine Statuten fest⁷³. Das Prinzip des Vereins war laut §1:

„Der demokratische Verein will die demokratischen Gesinnungsgenossen Münsters vereinigen. Zweck dieser Vereinigung ist, nach Kräften dazu beizutragen, daß dem demokratischen Prinzip, d[as] i[st] der Herrschaft des durch politische und sociale Durchbildung zum Bewusstsein zu bringenden: vernünftigen: Volkswillens Geltung und Anerkennung zu Theil werde“.

Die Forderung nach Mitsprache des Volkes geht hier deutlich raus hervor. Der Verein traf sich täglich „in einem bestimmten Locale“⁷⁴. Außerdem wurden fast wöchentlich öffentliche Sitzungen mit politischen Debatten zu aktuellen Themen einberufen, wo über aktuelle Themen diskutiert wurde⁷⁵. Der Verein beschäftigte sich allerdings nicht mit dem „confessionellen Gebiet“⁷⁶. In Münster gab es seit 1830 heftige Konflikte zwischen den Katholiken und den meist zugezogenen Protestanten. Hier wird noch mal der deutliche politische Schwerpunkt des Vereins verdeutlicht. Auch hielt der Verein Mitgliedsbedingungen fest:

⁶⁹ Ebd.

⁷⁰ Westfälische Lebensbilder, S. 124f; Maria Wagner S. 31f; Westfälische Köpfe S. 10; K. Hochkamp S. 14; Möhrle; Kösters S. 17; „Von den Musen wachgeküßt- Als Westfalen lesen lernte“ Schöningh; darin: Winfried Woesler S. 195 (zu Mathilde Franziska Anneke und die Herausgabe des Westf. Jahrbuches S. 194ff)

⁷¹ Martin Henkel/Rolf Taubert „Das Weib im Conflict mit den socialen Verhältnissen - Mathilde Franziska Anneke und die erste deutsche Frauenzeitung“ Edition Egalité Bochum 1976; S. 15

⁷² Ebd. S. 18

⁷³ Arbeitskopien der Statuten wurden mir freundlicherweise von dem Geheimen Staatsarchiv Berlin Preußischer Kulturbesitz zugeschickt. Mein Tutor Dr. Wolfhart Beck transkribierte diese für mich. Signatur: GStA PK, VI. HA, NI Karl von der Groeben, Nr. I J 9 (Blatt 16-18; handschriftliche Abschrift, 5 Seiten)

⁷⁴ §2 des Statuts

⁷⁵ §3 des Statuts

⁷⁶ Ebd.

„§7 Mitglied kann jeder 20jährige unbescholtene Mann werden, der sich zu demokratischen Grundsätzen bekennt, und sich zur Aufnahme meldet.“

Nur Männer waren zu diesem Verein zugelassen, was für die Zeit nicht ungewöhnlich war. Politik war eine männliche Domäne. Es wurde ja auch nur das Wahlrecht für Männer gefordert. Dies stellt eine klare Diskriminierung der Frau dar. Dass Anneke schon an Sitzungen von dem Zusammenschluss, aus dem der Verein hervorging, teilgenommen hat, unterstreicht in diesem Kontext die Außergewöhnlichkeit ihrer politischen Aktivität.

Auch innerhalb des Vereines herrschten demokratische Züge vor. Der Vorstand wurde regelmäßig in geheimen Wahlen gewählt und es fanden zum Beispiel über Mitgliedschaften Abstimmungen statt⁷⁷.

Schon bald nach der offiziellen Gründung des Vereines geriet ebendieser in Konflikt mit staatlichen Einrichtungen. General von der Groeben, der in Münster stationiert war und dem König über die dortigen Geschehnisse berichtete, war der Verein wegen seiner politischen Gesinnung ein Dorn im Auge. In dem Nachlass von von der Groeben befinden sich ausführliche Nachrichten über die Aktivitäten des Demokratischen Vereines. Ursache war der von den Demokraten angeblich geplante „Umsturz“, die Ablehnung der konstitutionellen Monarchie und das Eintreten für die Republik als einzige Regierungsform⁷⁸.

Die Probleme mit den militärischen Einrichtungen lassen sich auch durch einen Beschwerdebrief der Vorstandsmitglieder Hartmann, Stierlin und Schorneburg an das Kriegsministerium vom 11. August 1848 nachvollziehen⁷⁹. Die Vorgeschichte war das Verbot der Teilnahme an den Verein eines Soldaten. Der Verein hat bei dem General alle Möglichkeiten der Beschwerde von einem Brief bis zu einer Deputation genutzt. Der Verein bestand auf das Assoziationsgesetz, also das Versammlungs- und Vereinigungsrecht, das seit der Märzrevolution in Preußen gültig war. Es wird betont, *„daß der hiesige demokratische Verein keine gesetz- und ordnungswidrige Tendenzen verfolge“* und *„sich durchaus in gesetzlichen Grenzen bewegt“*. Obwohl der zuständige General dies bestätigt hätte, habe er das Verbot nicht zurückgenommen und die vorher deklarierten Vorschriften auch nicht. Somit wendet sich der Vorstand des Vereines nun an das Kriegsministerium.

Dies zeugt von dem Selbstbewusstsein des Vereines. Der Vorstand steht für die Interessen des Vereines ein und beruft sich auf seine Rechte. Er betont aber auch, keinen Gesetzen zu widersprechen und keinen Umsturz zu planen. Dies stellt eine klare Anpassung und Abschwächung der Radikalität des Vereines dar. Diese Anpassung stand allerdings unter dem Motiv, das Ziel zu erreichen, dass das Verbot der Teilnahme von Soldaten an dem Verein

⁷⁷ §12-14 des Statuts

⁷⁸ Für Freiheit und Recht, Kat. Nr. 85; S. 163

⁷⁹ Arbeitskopien des Briefes wurden mir freundlicherweise von dem Geheimen Staatsarchiv Berlin Preußischer Kulturbesitz zugeschickt. Mein Tutor Dr. Wolfhart Beck transkribierte diese für mich. Signatur:
GStA PK, VI. HA, NI Karl von der Groeben, Nr. I J 9 (Blatt 8, handschriftliche Abschrift, 2 Seiten)

aufgehoben wird. Ehrlichkeit gegenüber dem Kriegsministerium wäre in dem Fall dem Erreichen des Ziels nicht zuträglich gewesen.

Hiermit dürfte klar geworden sein, welche Ziele der Verein, der aus einem Zusammenschluss entstand, an dem Anneke beteiligt war, verfolgte. Es war ein Verein, der die komplette Demokratie vertrat und sich nicht auf Kompromisse einlassen wollte, auch wenn er seine Ziele dem Kriegsministerium gegenüber nicht ehrlich äußerte. Allein die Tatsache, so eine Bitte um Aufhebung des Verbots zu formulieren steht für das Selbstbewusstsein des Vereins. Der Verein stand klar für seine Rechte ein. Mathilde Franziska Anneke war eine der Vorreiterinnen dieses Vereines.

Die Reaktionen der Gesellschaft auf politische Aktivität dieser Art haben Anneke geprägt. Diese werden im nächsten Kapitel dargestellt.

2.3.3 Reaktionen einer konservativen Gesellschaft

Während Anneke in der ersten Phase in Münster noch recht beliebt war, bekam sie während der zweiten Phase von 1844–1847 eine starke, gesellschaftliche Ablehnung zu spüren. Auch von der berühmten Dichterin Annette von Droste-Hülshoff wurde sie stark kritisiert. Auf diese gesellschaftliche Ablehnung im Allgemeinen wird im Folgenden eingegangen.

1847 erschien in der Zeitschrift *Westfälische Warte* ein Artikel, der Annekes Umzug nach Köln thematisiert und auf dessen Umstände eingeht. Der Verfasser dieses Artikels ist unbekannt.

„Heute hat die Schriftstellerin Mathilde von Tabouillot Münster auf längere Zeit, vielleicht für immer, verlassen. Die Anfeindungen und Schmähungen, welchen sie in letzter Zeit von unserem Pöbel, hauptsächlich dem gebildeten, ausgesetzt war, haben sie bewogen, ihren Aufenthalt, wo sie neun Jahre lang nur mit literarischen Arbeiten beschäftigt, still und zurückgezogen gelebt, aufzugeben. Nach dem Münster früher dem unglücklichen Geschick, welches diese Frau in der Blüte ihrer Jugend und Schönheit betroffen, große Teilnahme geschenkt, ihrer Liebenswürdigkeit alle Anerkennung hatte widerfahren lassen, verwandelte sich die Teilnahme und Anerkennung halb in Haß und Verletzung, als sie, bis dahin katholisch, durch Studium der neuesten Philosophischen Resultate gewann, die faktisch aus der Kirche entfernten, als sie den religiösen Kampf unsere Zeit bis zu den letzten Konsequenzen mit Entschiedenheit in sich durchfocht. Das ist der eigentliche Grund jener Anfeindungen und mochte, besonders bei dem weiblichen Geschlecht, noch der Neid gesellen über die Liebenswürdigkeit jener Frau, ihre Schönheit und geistige Begabung, wodurch sie einen der schönsten und geistvollsten Kreise um sich versammeln konnte. Ihren wenigen noch hier lebenden Freunden wird der Verlust einer so seltenen Frau schwer zu ersetzen sein.“⁸⁰

Der Verfasser des Artikels war allen Anscheins nach ein Freund der Anneke. Er stellt die gesellschaftliche Ablehnung, die Anneke widerfahren ist, deutlich

⁸⁰ *Westfälische Warte* 1847 Heft 1 S. 82 f; zitiert nach P. Casser S. 271 Anm. 45

heraus. Auch die Veränderung der Sicht der Gesellschaft auf Anneke wird hier dargestellt. Er habe sie noch Teilnahme genossen, dann sei sie durch ihre eigene Veränderung abgelehnt worden. In den Mittelpunkt der Ursachenanalyse stellt der Verfasser die Abwendung von der Kirche durch philosophische Erkenntnisse. Auch nennt er Neid anderer Frauen als Ursache für die Anfeindungen. Anneke verkehrte im Demokratischen Verein mit intellektuellen, jungen Leuten und genoss Anerkennung unter ihnen. Sie versuchte sich immer wieder durch mühevollen, literarische Projekte finanziell über Wasser zu halten. Ihr Aussehen und ihr kluger und gebildeter Charakter seien zudem ausschlaggebend für den Neid anderer Frauen.

Auch von der berühmten Dichterin Annette von Droste-Hülshoff gingen starke Anfeindungen gegenüber Anneke aus. Die Dichterin war Westfälin und wohnte auch zeitweise in Münster. Hervorzuheben ist an dieser Stelle über ihre Persönlichkeit, dass sie sich sehr häufig über andere Schriftsteller äußerte, sich selbst besser darstellte und sich immer den Konventionen des westfälischen Adels anpassen wollte. Heute können die Anfeindungen gegenüber Anneke durch Korrespondenzen mit Freunden und ihrer Schwester nachvollzogen werden.

Es lassen sich drei Thesen über die Haltung Droste-Hülshoffs gegenüber Anneke aufstellen. Erstens erwähnt sie immer wieder das mangelnde, schriftstellerische Talent Annekes. Zweitens betont Droste-Hülshoff das Bestreben Annekes sie kennenzulernen und sie an eigenen Projekten mitwirken zu lassen. Drittens wird auch ein deutliches Interesse der Droste-Hülshoff an den Lebensverhältnissen deutlich, sie geht vor allem auf die Armut Annekes ein.

Der Brief, den sie am 20. Dezember 1844 an ihre Schwester schrieb ist bezeichnend für die drei Thesen und die Stelle über Anneke soll zur besseren Verständlichkeit dieser wichtigen Textstelle in seiner vollen Länge hier erwähnt sein.

„Vorher war Mama bei den Schwestern(Dine und Rosine<Witgens>), hatte ihnen versprochen wiederzukommen und fand die verunglückte Dichterin, Frau v. Tabouillot, dort. Das war sicher eine abgeredete Karte, denn die Tabouillot setzt aller Segel daran, mich kennenzulernen, und ich erinnere mich so halb, so halb, daß die Witgens mal fragten, man müsse suchen, sie mit Mama bekannt zu machen, der sie sicher außerordentlich gefallen würde. Es ist aber fehlgeschlagen. Mama hat die T<abouillot> sehr hübsch gefunden (...), auch sanft und angenehm, aber sie hat es zu gut machen wollen, hat gesprochen wie ein sentimentales Buch, hat mich übermäßig gelobt, und endlich eine lange Zeit hervorgekriegt ,aus dem sie ein Gedicht von mir mit viel Pathos vorgelesen hat. Das war der echte Weg! Mama indessen hat freundlich mit ihr gesprochen, sie aber nicht eingeladen und sagte mir nachher, die Tabouillot scheine ihre einer gute Frau, aber sehr genant, und ich möge ihr lieber aus dem Weg gehen. Mir ist's ganz recht, denn ich bin gewiß die Tabouillot würde mich ganz aussaugen an Beutel, Geist und Körper. Sie ist nämlich blutarm und muss sich und ihr Kind

allein mit Schriftstellern ernähren, kann nichts anderes, hat keine Kenntnisse zum Unterrichtsgeben und kein Geschick zum Arbeiten und macht ganz wässerige miserable Gedichte, die niemand umsonst brauchen kann. Bis jetzt hat sie die Kost (ich glaube auch Wohnung) bei ihrer Herzensfreundin Klementine Amleuxen eigentlich umsonst (...), da sie persönlich sehr beliebt ist, hat sie bis jetzt noch jeder ihr zu Gefallen gekauft, subskribiert, Beiträge zu ihren Zeitschriften geliefert; aber das kann nicht mehr lange währen, die Leute werden es müde, schlechte Bücher zu kaufen, und die arme Klementine liegt ohne Hoffnung an der Schwindsucht (...), die Ärzte geben gar keine Hoffnung. Du siehst, wohin ein Bekanntschaft mich führen würde.⁸¹“

Fast mit den gleichen Formulierungen beschreibt Droste-Hülshoff auch das Treffen mit Anneke in einem Brief am 16. Januar 1845 an Elise Rüdiger⁸².

Nun möchte ich anhand dieser Briefstelle unter Hinzuziehung von weiteren Briefstellen, meine eben aufgestellten Thesen über die Meinung der Droste-Hülshoff belegen.

Annette von Droste-Hülshoff hielt Anneke für eine schlechte Schriftstellerin und verachtete ihre Persönlichkeit. Sie stellt sie in dem Brief an ihre Schwester vom 20. Dezember 1844 zwar als hübsch, aber übertrieben sentimental dar. Ihre Mutter hielt sie für „genant“ und Droste-Hülshoff sollte sich von ihr fernhalten, was diese auch nicht störte. Ihre Bücher würden nur gekauft, weil sie sich Beliebtheit und Teilnahme an ihrem Schicksal erfreue. Die „viele persönliche Teilnahme in Münster“ verdeutlicht sie auch in einem Brief an Schücking vom 5. März 1845⁸³. Hier zerreißt sie auch ihren Beitrag zum Unterhaltungsblatt, Zugabe zum Westfälischen Merkur, vom Januar 1845⁸⁴ mit dem Ausruf „oh weh, oh weh“. In einem weiteren Brief an Schücking vom 7. Februar 1846 schrieb sie auch sie habe „keine große Sehnsucht, wenn sie die Gedichte lese, und die Prosa sei noch schlechter“⁸⁵

Auch stellt Annette von Droste-Hülshoff heraus, dass Anneke unbedingt Kontakt zu ihr knüpfen wolle. So setze Anneke „alle Segel an“ sie kennenzulernen. In dem Brief an Schücking von 7. Februar 1846 schreibt sie auch, Anneke „stelle ihr nach wie der Teufel der Seele“⁸⁶. Droste-Hülshoff wollte sich aber nicht auf dem Kontakt zu Anneke einlassen, da sie sie „ganz an Beutel, Geist und Körper aussaugen würde“, da sie „blutarm“ sei. An die Spitze treibt sie die Abwertung Annekes Persönlichkeit, als sie den bevorstehenden Tod Annekes besten Freundin beschreibt und dann bemerkt: „Du siehst, wohin eine Bekanntschaft mich führen würde“. Diese gewollte Polemik stellt eine klare Diffamierung Annekes Persönlichkeit dar und ist extrem verletzend. Droste-

⁸¹ Die Briefe der Annette von Droste-Hülshoff; Gesamtausgabe; herausgegeben von Karl Schulte Kemminghausen, 2. Bd. S. 364; ULB Münster

⁸² Winfried Woesler, S. 199; Anm. 24, S. 204: Der Brief befindet sich in der SUB Hamburg, Sammlung Büsing.

⁸³ Kemminghausen, S. 379

⁸⁴ Siehe Kapitel 3.1.

⁸⁵ Kemminghausen S. 464

⁸⁶ Ebd.

Hülshoff wollte Anneke aber trotzdem „aus der Ferne helfen“. So beteiligte sie sich an dem Westfälischen Jahrbuch mit drei ihrer besten Gedichte. Sie schreibt dazu an Schücking am 5. März 1845: „Sie hat mich so oft um Beiträge zu ihrem westfälische Jahrbuch angehen lassen, daß ich endlich ein paar Gedichte versprochen habe“⁸⁷. Dies war allerdings kein sozialer Akt, sondern eher das Streben nach Perfektion der Droste-Hülshoff. An Schücking schrieb sie im November 1845 „daß ein schwaches Gedicht dem Rufe mehr schade, als zwanzig gute wieder gut machen könnten“⁸⁸. Eine weitere Ablehnung der gewollten Kontaktaufnahme Annekes gegenüber Droste-Hülshoff wird auch in dem Brief an Schücking vom 7. Februar 1847 deutlich. Am 14. Dezember 1845 hatte Anneke einen Nachruf an Droste-Hülshoff Großvater in der Augsburger Allgemeinen Zeitung einrücken lassen, in dem sie die „liebenswürdige Persönlichkeit“ der Droste-Hülshoff in hohen Tönen lobt⁸⁹. In dem Brief an Schücking bezeichnet Droste-Hülshoff diesen Artikel als „verrückt“ und „verunglückten Liebesdienst“⁹⁰.

Durch alle diese Briefstellen wird nur allzu deutlich, wie Annette von Droste-Hülshoff den Kontakt mit der verarmten Schriftstellerin vermeiden wollte und diese abwertete.

Trotzdem gehen aus einigen Briefen klar Informationen über die Lebensverhältnisse und Geschehnisse in Annekes Leben hervor. Droste-Hülshoff weiß sehr gut über Annekes Wohnverhältnisse und ihre finanzielle Lage Bescheid. In dem Brief an Schücking vom 5. März 1845 kann sie auch von dem Aufenthalt Annekes Eltern in Münster berichten, durch den Anneke in einer bessere Lage gekommen sei⁹¹. Auch berichtet sie in dem Brief an Elise Rüdiger vom 29. Juli 1845 von einer Freundin Annekes, die für Anneke Sorge trage, was ihr dann „Kühnasts verzweifeltes Rettungsmittel ersparen“ würde⁹². Damit ist Annekes Bittstellung an den König gemeint gewesen. Am 7. August 1846 berichtet sie ihrer Schwester in einem Brief, dass „die Tabouillot vorübergehend aus Münster fort“ sei, da sie bei einem reichem Onkel, der sehr von ihr eingenommen war, eine Stelle als Finanzverwalterin einnehmen konnte. Die Bekannte, über die Droste-Hülshoff dies erfahren hatte, freute sich wohl über diesen Umstand, denn ihr sei bei der „pauvren Dichterfreundschaft nicht ganz wohl“ gewesen⁹³.

Die Ablehnung der Gesellschaft gegenüber Anneke ist nun deutlich belegt worden.

⁸⁷ Kemminghausen S. 379

⁸⁸ Vgl. Brief an Werner von Droste-Hülshoff vom 25. November 1845 Erstmals veröffentlicht in Winfried Woesler: Die Droste und das „Feuilleton der „Kölnischen Zeitung“ In : Kleine Beiträge zur Droste-Forschung. Hrsg. Von Winfried Woesler, Nr. 1, 1971, Lahnstein 1970, S. 25-27; zitiert nach Winfried Woesler, S. 199

⁸⁹ Abgedruckt in W. Woesler S. 199

⁹⁰ Kemminghausen, S. 464

⁹¹ Kemminghausen S. 379

⁹² Ebd. S. 411

⁹³ Ebd. S. 505

Für eine Frau war die politische Partizipation eine Ausnahme. Frauen, die sich politisch einmischen wollten, wurden als unweiblich und unsittlich vor allem von höheren Gesellschaftsschichten und von den Konservativen abgelehnt. Charakteristisch dafür ist die Karikatur auf den demokratischen Frauenverein Freie Blätter 1848 (Abb.6), die hier kurz behandelt werden soll, um ebendiese, konservative Sicht zu verdeutlichen.

Zu sehen ist eine Frau, die sich bereit macht, zu gehen. Deren Ehemann, der am Tisch sitzt, wiegt das Kind und trägt die Zipfelmütze des deutschen Michels. An der Wand hängt die Ausrüstung eines Soldaten. Die Frau hat einen überlegenden, strengen und verbissenen Blick aufgelegt. Sie hält eine politische Schrift in der Hand. Hinter der Ausgangstür wartet ein Mann mit erwartungsvollem Blick. Das Bild ist mit folgendem Dialog untertitelt:

- Ludwig, gib acht aufs Kind, ich gehe in meinen Klub.
- Schön, mein Kind, wann kommst du nach Hause?
- Das wird sich finden und kümmert dich nicht; geh du nur zu Bett!

Wie auch in anderen Karikaturen dieser Zeit wird hier vor der Emanzipation der Frau gewarnt. Sie soll der männlichen Welt die Ausmaße von politisch aktiv werdenden Frauen verdeutlichen und schiebt den Mann in die Opferrolle, in der er sich durch die Emanzipation der Frau befinden würde. Auch soll der Leser von den niederen Absichten einer Frau überzeugt werden, da die dargestellte Frau anscheinend gar kein politisches Interesse hat, sondern sich mit einem anderen Mann vergnügen will. Damit wird die Frau in ihre übliche Rolle zurückverbannt, da sie sich augenscheinlich in politische Dinge auch gar nicht einbringen wollte. Die Sitten würden demnach durch die Emanzipation verwildert. Männer allerdings hätten die redliche Absicht, sich für ihr Vaterland einzusetzen, was durch die Zipfelmütze des deutschen Michels und die an der Wand hängenden Gegenstände verdeutlicht wird. Durch ihre dominierende Frau werden sie allerdings davon abgehalten.

Diese Polemik ist typisch für das Zeitalter, in dem sich Frauen allmählich von ihrer Rolle emanzipieren wollten. Auch Annekes Ablehnung wurde durch diese konservative Weltanschauung bedingt.

2.3.4 Zusammenfassung

Viele Aspekte der Zeit zwischen 1844 und 1847 wurden jetzt eingehend erörtert. Jetzt soll noch einmal auf die allgemeine Lebenssituation Annekes der gesamten Zeit in Münster eingegangen werden.

Sie hatte sich von ihrem Mann trennen müssen, der sie extrem schlecht behandelt hatte, wie zu vermuten ist. Sehr prägend war die dadurch entstandene große finanzielle Notlage, in der sich Anneke befand. Sie hatte Mutterpflichten zu erledigen und gleichzeitig den Unterhalt zu verdienen. In dieser Zeit hatte sie zahlreiche Verbündete in Münster, die sie finanziell, emotional oder einfach durch Anerkennung, auch berufliche, unterstützten. Andererseits musste sie auch eine harte Ablehnung aus Teilen der Gesellschaft verkraften.

Weiter hatte sie schriftstellerisch durchaus Erfolg. Sie nutzte ihr Talent zum finanziellen Unterhalt und oft nicht, um ihre Weltanschauung zu verbreiten. Ein Umbruch wird aber in der zweiten Phase sehr deutlich. In dem Jahrbuch befinden sich Texte mit politischer Kritik und auch Annekes Freundeskreis besteht aus jungen Menschen mit demokratischen Ideen. Die Partizipation an dem Vorläufer des Demokratischen Vereins Münster ist eine weitere Station in Annekes Leben. Sie traf hier ihren späteren Ehemann Fritz Anneke wieder, den sie schon in ihrer Zeit in Wesel kennenlernte. Am 3. Juni 1847 feierten sie ihre Hochzeit, über die Anneke am nächsten Tag schreibt:

„ Wir vier waren allein in der Kirche mit dem Pastor und dem Küster. (...) Ein Wort das zur Formel gehört, das Wort vom Scheiden donnerte einmal schmerzlich durch meine Seele. Aber als unsere Hände ineinander lagen und er sie mit priesterlichem Wort segnete und Fritz mich mit so heiterem Blick ansah, da war all mein Wehe gelöst“⁹⁴

Zu Annekes Freundeskreis gehörte auch der Jurist und spätere Ruhrindustrielle Friedrich Hammacher, auf den sie durch ihre kluge und überschwängliche Art einen deutlichen Einfluss gehabt hatte. Er heiratete später ihre Kusine und beste Freundin und blieb noch lange mit Anneke befreundet⁹⁵.

Auch der Schriftsteller Freiligrath schreibt über Anneke:

„Das muß aber eine Capitalsfrauenzimmer sein, das mein Fieber(Gedicht Freiligraths) deklamiert u. eine solche Hand schreibt (...) das hat nimmermehr ein Mädchen geschrieben! – Sollt's aber doch wahr sein, so bitt' ich schönstens um Verzeihung, werfe mich mit Grandezza zu Füßen u. applizire der „lilienweisen Hand“ den fieberhaftesten Kuß, der je auf eine Hand gedrückt worden ist“⁹⁶

Des Weiteren wandte sich Anneke von der Lehre der Kirche ab. Sie soll über eins der von ihr verfassten Gebetbücher den Prometheus-Spruch „von den Göttern, die der Mensch in seiner Not erschuf“ geschrieben haben⁹⁷. Auch in dem Artikel zu ihrem Wegzug nach Köln ist beschrieben, dass sich Anneke mit der Philosophie beschäftigte und deshalb die Lehren der Kirche nicht mehr vertreten konnte⁹⁸.

Man kann durchaus sagen, dass die zunächst fromme Schriftstellerin des Biedermeiers starke, politische und gesellschaftliche Ideen entwickelte und diese auch verbreiten wollte.

1847 übersiedelte Annekes Familie nach Köln, wo Fritz Anneke eine feste Anstellung gefunden hatte. In der Westfälischen Warte erschien ein Artikel, der den Verlust für Münster verkündete.

⁹⁴ Zitiert nach M. Wagner S. 33

⁹⁵ Alexander Bein, Friedrich Hammacher. Lebensbild eines Parlamentariers und Wirtschaftsführers, Berlin: Mittler, 1932, S. 11ff; Maria Wagner S. 32

⁹⁶ Maria Wagner „Freiligrath-Briefe in Wisconsin“ S. 168 Anm. 16 zitiert nach W. Woesler S. 196

⁹⁷ Maria Wagner S. 31

⁹⁸ Westfälische Warte 1847 Heft 1 S. 82 f; zitiert nach P. Casser S. 271 Anm. 45

2.4 „Die Vernunft befiehlt uns frei zu sein“ – Ausblick auf das restliche Leben

In Münster bildete sich bei Anneke schon ein politisches Engagement heraus, was sich in ihrem späteren Leben aber noch deutlich steigerte. Sie war Revolutionärin, Frauenrechtlerin und Herausgeberin feministischer und kommunistischer Zeitschriften. Ehefrau und Mutter blieb sie dabei ihr gesamtes Leben lang. Sie zog erst nach Köln, dann nahm sie an der Revolution in Baden teil. Auf die Teilnahme an der Revolution wird nochmals ausführlicher eingegangen, da hierzu interessantes Quellenmaterial zur Verfügung stand. Nach der gescheiterten Revolution flüchtete sie erst in die Schweiz, dann in die USA. Im Folgenden wird ein Ausblick auf Annekes weiteres Leben gegeben⁹⁹.

2.4.1 Köln

Auch in Köln verkehrten die Annekes mit liberalen Intellektuellen und führten einen Salon. Fritz Anneke war Gründer und Vorstandsmitglied des „Kölner Arbeitervereins“. Nach einer Demonstration in Köln, an dessen Spitze er stand, wurde er 1848 verhaftet und ein halbes Jahr eingekerkert.

Am 10. September 1848 kommt die erste Ausgabe der Neuen Kölnischen Zeitung heraus, die von Mathilde Franziska Anneke gegründet und herausgegeben wurde. Diese Zeitung setzte sich für Demokratie und Gleichberechtigung ein und war an Arbeiter gerichtet, bemühte sich deshalb um eine für jedermann verständliche Sprache. Ihr Wahlspruch war „Wohlstand, Freiheit und Bildung für alle“. Als diese wegen ihrer Regierungskritik verboten wurde, gab Anneke sie unter dem Namen „Frauen-Zeitung“ weiterhin heraus. Die Zeitung erschien bis zum Ausbruch der Märzrevolution in Baden und der Pfalz 1849. Die Frauen-Zeitung ersetzte in ihrer letzten Zeit die letzten Ausgaben der von Marx herausgegebenen „Rheinischen Zeitung“.

Am 21. Juli 1848 wird außerdem Annekes Sohn Fritz, benannt nach dem Vater, geboren.

2.4.2 Die Annekes in den Revolutionen 1848/49 in Baden und der Pfalz

Die Annekes, vor allem Fritz, nahmen eine bedeutende Rolle bei den Maiaufständen in Baden 1849 ein. Im Folgenden werden die Entstehung der Revolution, die Partizipation der Annekes und die Reaktion der Gesellschaft darauf beschrieben.

Von den französischen Revolutionsunruhen im Februar 1848, bei denen die Abdankung des Königs und die Ausrufung der Republik erzielt wurden, springt der Funke auf Deutschland über. Es kam zu Volksversammlungen und Demonstrationen in allen Staaten des deutschen Bundes.

⁹⁹ Hierzu benutze ich folgende Literatur: Maria Wagner: Mathilde Franziska Anneke in Selbsterzeugnissen und Dokumenten; Norgard Kohlhagen: Frauen, die die Welt veränderten S. 94 ff; Wilhelm Schulte: Westfälische Köpfe S. 10 f/Westfälische Lebensbilder S. 121 ff; Karin Hochkamp: Mathilde Franziska Anneke, Von vielem Geist und großer Herzengüte; Ursula Möhrle/ Klaus Kösters: Mathilde Franziska Anneke

Am 18. Mai 1848 wird dann durch geheime, gleiche Wahlen die Frankfurter Nationalversammlung gebildet. Dadurch, dass sich das Parlament politisch nicht durchsetzen kann, kommt es in Teilen des Volkes zu Empörung und der Wunsch nach einer Republik wird laut. Es kommt zum Aufstand radikaler Demokraten in Baden und zum Wiener Oktoberaufstand, die niedergeschlagen werden.

Bei den Maiaufständen 1849 in Sachsen, Baden und der Pfalz versuchten radikal-demokratische Kräfte die Reichsverfassung noch zu erzwingen. In Baden begann sie am 11. Mai 1849, am 14. Mai musste der Großherzog Leopold von Baden vor den Unruhen fliehen. Der Landesausschuss der zahlreich vertretenen, revolutionären Vereine verbündet sich mit den aufständischen Soldaten und übernimmt die Regierungsgewalt. Anfang Juni kann sich eine provisorische, republikanische Regierung unter dem liberalen Politiker Lorenz Brentano bilden. Darauf ziehen die Truppen von Prinz Wilhelm in Baden ein, um die Revolution niederzuschlagen, Brentano wird gestürzt. Am 23. Juli 1849 wird dann auch die umkämpfte und drei Wochen belagerte Burg Rastatt von dem preußischen Heer eingenommen. Nachdem die Standgerichte mit badisch-preußischer Besetzung die Revolution aufgearbeitet hatten, werden 23 Revolutionäre hingerichtet. Die letzten Kämpfe um eine Republik sind gescheitert¹⁰⁰.

Bei diesen letzten Bemühungen um einen demokratischen Staat beteiligte sich auch Mathilde Franziska Anneke, die ihrem Mann Fritz Anneke in den badisch-pfälzischen Feldzug folgte. Mathilde Franziska Anneke reiste ihrem Mann im Juni 1849 in die Revolution nach. Fritz Anneke übernahm das Kommando der Artillerie der pfälzischen Volkswehr. Mathilde fungierte als Ordonnanzreiterin. Die Ordonnanz ist ein besonders zur Befehlsübermittlung abkommandierter Soldat¹⁰¹. Nach einigen Schlachten, die mit Niederlagen ausgingen, waren die Revolutionäre in der Festung Rastatt eingekesselt. Am Ende der Revolution befanden sich auch die Annekes auf der Burg Rastatt, wo die Revolutionäre vergeblich versuchten ihre Festung zu schützen.

1853 erschienen in Milwaukee die „Memoiren einer Frau aus dem badisch-pfälzischen Feldzuge“ von Mathilde Franziska Anneke, in denen sie ihre Erfahrungen aus der Revolution niederschrieb¹⁰². Anneke beschreibt die erdrückende Stimmung nach der entscheidenden, verlorenen Schlacht und den „furchtbaren Durst“, den sie gelitten habe. Sie schrieb dann, dass das „Schicksal der Festung feststand“¹⁰³. Sie und ihr Mann hatten daraufhin vor zu flüchten, nachdem sich Fritz Anneke mit folgenden Worten an seine Frau

¹⁰⁰ Informationen entnommen aus: BROCKHAUS- Deutsche Geschichte in Schlaglichtern S. 148-164

¹⁰¹ Klaus Dieter Bunting, Deutsches Wörterbuch, S. 840

¹⁰² Unter dem Titel Mutterland gab der Verlag „Tende“ dieses Werk in erneuerter Form in der Reihe historischer Texte von Frauen 1982 nochmals heraus. Da es ausleihtechnisch nicht lang genug zur Verfügung stand, wird aus der ebenfalls nochmals abgedruckten, vollständigen Version in Henkel/ Taubert S.63 ff zitiert

¹⁰³ Ebd. S. 118

gewandt hatte: „ Folge mir rasch, warum sollen wir uns auch an dieser ohnehin verlorenen Stätte begraben lassen?“ Fritz Anneke ließ seine Mitkämpfer in Hunger und Unsicherheit zurück und flüchtete mit seiner Frau in die Schweiz und dann weiter nach Amerika. Mit den Worten „Lebe wohl, deutsche Erde! Lebe wohl, mein armes, unglückliches Mutterland“¹⁰⁴ schließt Mathilde nicht nur ihre Memoiren, sondern auch ein weiteren Lebensabschnitt, um einen neuen weit von der Monarchie Preußen, in einem freien Land zu beginnen.

Im Folgenden wird erörtert, wie sie durch die Partizipation an der Revolution gesehen wurde.

Dies veranschaulicht die mit „Madame Anneke“ betitelte Karikatur¹⁰⁵. Zu sehen ist Anneke hier in stattlicher Reitausrüstung, Federhut und runder Brille und einem kühnen Blick hoch zu Ross. Bewundert wird sie von zwei sehr kleinen Männern. Auch die Männer im Hintergrund, die als Soldaten zu kennzeichnen sind, befinden sich in einer Position unter ihr.

Diese Karikatur soll Mathilde Franziska Annekes Partizipation an der Revolution lächerlich machen und dem Volk verdeutlichen, wie durch die Emanzipation quasi eine „verkehrte Welt“ entsteht. Das wird vor allen durch die beschriebene Anordnung der Personen verdeutlicht. Durch die Bezeichnung „Madame“ wird Annekes Person auf ironische Weise herabgewürdigt. Anneke selbst entlarvt in ihren „Memoiren einer Frau aus dem badisch-pfälzischen Feldzuge“ erschienen 1853 in Newark die Polemik, mit der sie in der Öffentlichkeit behandelt wird.

„Hier will ich, (...), erwähnen einer Ehre, die mir, wie ich höre, meine alte Freundin, die „Kölnische Zeitung“ hat angedeihen lassen. Sie lässt mich nämlich zur Zeit im badisch-pfälzischen Feldzuge in dem fabelhaftesten Kostüm, das wohl jemals eine Frau getragen haben kann, auftreten. Ein wuchtiger Schlepssäbel, ein Hirschfänger, Muskete und Männerkleidung sind die Requisiten, die sie aus ihrem Lügenschrein auch für mich in Bereitschaft gehalten, und womit sie mich, zu dieser gelegenen Zeit, ausgerüstet hat“¹⁰⁶

Weiter beschreibt sie, dass sie „unbewaffnet und in ihrer gewöhnlichen Frauentracht die nur durch ein leinenes Beinkleid zu einem Reitanzuge komplettiert wurde“ an der Seite ihres Mannes am badisch-pfälzischen Feldzug teilgenommen hat. Zudem erwähnt sie noch, dass sie schon wegen ihres kleinen „Hämmerchens“, der sich als Waffenersatz in der Tasche befand, geneckt wurde.¹⁰⁷

Die Ironie und das Späße über die öffentliche Sicht von Anneke machen ihre Besonnenheit und ihr Selbstbewusstsein, allerdings auch ihre feste Einstellung gegenüber Rollenerwartungen an Frauen sehr deutlich.

¹⁰⁴ Henkel/Taubert S. 121

¹⁰⁵ Vermutlich erschienen in der „Kölnischen Zeitung“ 1849; entnommen aus: Möhrle/Kösters: S. 32: „aus einem Bilderbogen über die Teilnehmer am Bürgerkrieg um die Reichsverfassung in Baden 1849

¹⁰⁶ Henkel/Taubert S.86

¹⁰⁷ Ebd. S. 86

In dem Buch „Memoiren einer Frau aus dem badisch-pfälzischen Feldzuge“, was Anneke 1853 in Newark herausgab, beschreibt Anneke ihre Erfahrungen aus der Mairevolution. Hier nennt sie auch ihre Absichten bei der Teilnahme an den Kämpfen und beschreibt die Sicht der Gesellschaft auf ihre Partizipation:

„Viele von Euch im fremden wie im Heimathlande werden mich schmähen, dass ich, ein Weib, dem Kriegsrufe gefolgt zu sein scheine. Ihr besonders, ihr Frauen daheim, werdet mit ästhetischer Gravität sehr viel schönreden über was ein Weib thun darf, thun soll. Ich habe auch einst das gethan, bevor ich noch gewusst habe, was ein Weib thun muss wenn der Augenblick vor ihm steht und ihm gebietet. Seid milde, ihr Frauen, ich appellire an Eure schönste Tugend, seid milde und richtet nicht; wisset, nicht der Krieg hat mich gerufen, sondern die Liebe, – aber ich gestehe es Euch – auch der Hass, der glühende, im Kampf des Lebens erzeugte Hass gegen die Tyrannen und Unterdrücker der heiligen Menschenrechte.“¹⁰⁸

Einerseits geht hier deutlich heraus vor, wie Anneke sich darstellen will. Sie stellt richtig, dass sie nicht aus bloßem Idealismus in den Feldzug gezogen ist, sondern aus Liebe zu ihrem Mann. Das zeigt, dass sie das Rollenklischee einer Revolutionsteilnehmerin nicht erfüllen will. Außerdem zieht sie die vornehmen Damen der besseren Gesellschaft durch ihre Ironie ins Lächerliche und stellt sich selbst als authentisch tugendreich dar. Andererseits gibt sie Grund für ihr Handeln auch den Hass auf die Unterdrücker der Menschenrechte an. Die Ziele, um die die Revolutionäre kämpften, wollte Anneke auch durchaus erreichen. Mit dem Kämpfen der Revolution stand Anneke auch für politische Ziele wie Menschenrechte ein. Indirekt werden auch ihre Schlüsselerlebnisse, wie die Armut, ihre abgelehnte Bittstellung an den König und ihre schwierige Scheidung, als Gründe für ihr Auflehnen gegen Unterdrückung und Monarchie deutlich, dadurch, dass sie von dem „im Kampf des Lebens erzeugtem Hass“ spricht.

In den gesamten Memoiren bemüht Anneke sich, ihre Erfahrungen unkommentiert und ohne direkte oder versteckte Wertung aufzuführen. Ihren Standpunkt macht sie trotzdem klar. Ihre Erzählungen sind durch Anekdoten gespickt und weitestgehend wird die Beschreibung von Emotionen minimiert.

2.4.3 Amerika

1849 wanderten Fritz und Mathilde Franziska Anneke mit ihren Kindern in die USA aus. In weiteren wechselvollen Jahren trat Anneke für das Frauenrecht ein und engagierte sich politisch. Sie musste dabei auch noch ihren Lebensunterhalt verdienen und ihren Mutterpflichten nachkommen.

Erst verweilten die Annekes in New York, dann ziehen sie im März 1850 nach Milwaukee, Wisconsin. Hier mussten sie sich eine Existenz aufbauen. Am 16. April 1850 wurde Annekes drittes Kind Percy Shelly geboren.

¹⁰⁸ Henkel/Taubert S. 64

1852 gab Anneke die „Deutsche Frauenzeitung“ heraus, die die erste deutsche feministische Zeitung in Amerika war. Die Zeitung hatte 2000 Bezieher und Bezieherinnen. In Milwaukee gab es viele deutsche Auswanderer.

In Amerika beteiligte sich Mathilde Franziska Anneke aktiv an der Frauenbewegung. Anneke lernte die bekannte Frauenrechtlerin Susan B. Anthony kennen und nahm 1853 an der allgemeinen Frauenrechtsversammlung in New York teil. Aus dieser Veranstaltung resultierte die Idee, den Frauenrechtsverein bekannter zu machen, und Mitglieder aus aller Welt zu motivieren. Es wurde ein Komitee ins Leben gerufen, in welchem Anneke als einziges, deutsches Mitglied agierte.

Sie machte Vortragsreisen und hatte öffentliche Auftritte. Sie forderte Gleichberechtigung, vor allem das Wahlrecht für Frauen. Einer ihrer Schwerpunkte war auch die berufliche Gleichstellung der Geschlechter. Sie klagte die Schwierigkeiten für Frauen, Mutterpflichten und Beruf zu vereinen, an. Auch am eigenen Leib erfuhr sie diese Schwierigkeiten schon in ihrer Zeit in Münster, aber auch später wurde sie von ihrem Ehemann mit den Mütterpflichten im Stich gelassen. Ihre politischen Ziele beschränkten sich nicht nur auf das Frauenrecht, sondern bezogen sich auch auf die Gleichstellung der Schwarzen und die Antisklaverei.

1855 brachte Anneke die Zwillinge Hertha und Irla zur Welt. Dies war ihr viertes und fünftes Kind. Ihre Tochter Rosa, die danach geboren wurde, verstarb schon nach drei Monaten.

1856 gründet sie die erste deutsche Schule in Newark, Fritz Anneke war Präsident des deutschen Schulvereins. Sie war weiterhin journalistisch und schriftstellerisch tätig und engagiert sich politisch.

1858 starben ihre Kinder Fritz und Irla an Pocken, was einen schweren Schlag in Annekes Leben darstellt. Der Tod der Kinder brachte das Leben der Familie stark aus dem Gleichgewicht.

1859 ging Fritz Anneke nach Italien, um hier als Korrespondent amerikanischer Zeitungen tätig zu sein. 1860 folgten ihm Mathilde Franziska Anneke, ihre Kinder und ihre Freundin Mary Booth nach Europa. Ihr Mann allerdings verließ 1861 Europa schon wieder nach Amerika. Sie verweilte hier bis 1865 und verfasste einige Werke im Geiste der Anti-Sklavenbewegung und literarischen Feminismus. Während des Bürgerkrieges in Amerika verfasste sie häufig Schriften, die die Einstellung des Nordens widerspiegeln und sich gegen die Sklaverei und insbesondere die Rolle der Sklavin wendeten. Weil Fritz wieder in Amerika weilte, war sie wieder auf sich allein gestellt und musste den Unterhalt für sich und ihre Kinder verdienen. Die Beziehung zu ihrem Mann war stark belastet und die beiden trennten sich. Sie blieben befreundet und hatten weiterhin Kontakt, jedoch ließ Fritz Anneke seine Frau mit den Kindern häufig im Stich.

Zu Annekes Zielen gehörte immer die berufliche Gleichstellung der Frau. Anneke glaubte, dass Erziehung und Bildung einen wichtigen Schlüssel für die politische Mitsprache der Frau darstellen. So gründete sie, nachdem sie 1865

wieder nach Amerika zurückgekehrt war, hier mit ihrer Freundin und der Pädagogin Cäcilie Kapp das „Milwaukee Töchterinstitut“, das sehr angesehen war. Hierhin kamen Mädchen von weit her. Das besondere an Annekes Schule war, dass hier auch Fächer wie Mathematik und Naturwissenschaften unterrichtet wurden. Normalerweise wurde es für ausreichend empfunden, Mädchen Fähigkeit über Hausarbeit und Sprachen zu vermitteln. Auch bei ihren Schülerinnen war Anneke sehr angesehen, sie war eine gute Pädagogin. Die ehemalige Schülerin Hermine Baumgarten sagte 1905 über sie, dass „sie bessere Menschen geworden seien, seit sie in ihrer Nähe gewelt¹⁰⁹“ hätten.

Sie war weiterhin in der Frauenbewegung und politisch tätig. Sie hielt Reden bei der Frauenkonvention in Milwaukee und New York und hielt sogar eine Vorsprache bei den Mitgliedern des amerikanischen Kongresses in Washington. Ihre Unterschrift ist auf einem Dokument der Frauen Amerikas, welches Frauenrechte fordert, zum hundertjährigen Bestehen der Republik 1876 zu finden.

1877 starb ihre Tochter Johanna im Alter von 40 Jahren und zwei Jahre später erlahmt Annekes rechte Hand infolge einer Blutverletzung. Die rechte Hand einer erfolgreichen Schriftstellerin.

1880 wurde noch mal ihr Drama Oithono mit großem Erfolg aufgeführt.

1884 starb Anneke.

In Nachrufen an sie wurde ihre Persönlichkeit gelobt und ihr Tod als Verlust dargestellt:

„Eine Zierde der deutsch-amerikanischen Presse“

„Eine der bedeutesten deutschen und deutsch-amerikanischen Frauen ist in ihr geschieden.“

„Sie war eine der gebildetsten, begabtesten und edelsten Frauen, obgleich die Welt, wir wollen hoffen, ihre unpraktischen Grundsätze bezüglich der Gleichstellung der Frau niemals anerkennen wird.“¹¹⁰

Sie wird in amerikanischer Fachliteratur als „bedeutendste Frau der 48er¹¹¹“ behandelt.

3. Erklärung

3.1 Mathilde Franziska Anneke – eine umstrittene Frau

Mathilde Franziska Anneke bewirkte viel in ihrem Leben, erbrachte Leistungen und war mit gravierenden Schwierigkeiten konfrontiert. Ihre Persönlichkeit veränderte sich in ihrem Leben und ihre Taten, Entscheidungen und Lebensumstände waren, wie bei den meisten Menschen, nicht immer perfekt. Dieses Kapitel beschäftigt sich damit, wo Anneke und wo sie nicht als Heldin angesehen wurde und aus welchen Gründen. Auch auf die Motive, Mittel

¹⁰⁹ Zitiert nach Maria Wagner S. 307 f

¹¹⁰ Nachrufe aus Wagner S. 411-413, zitiert nach Möhrle/Kösters S. 34

¹¹¹ Mit 48er sind die deutschen Auswanderer gemeint, die wegen ihrer Teilnahme an den Revolutionen nicht mehr in Deutschland bleiben konnten oder wollten.

und gesellschaftlichen wie persönlichen Eigenschaften soll eingegangen werden.

3.1.1 Wo wurde Mathilde Franziska Anneke angesehen?

Bei einigen ihrer Zeitgenossen war Anneke durchaus angesehen. Hierzu zählten vor allem Frauenrechtler /innen, Revolutionäre und Literaturkritiker. Auch ihre Schülerinnen und ihre Freunde schätzten sie sehr. Auf all diese Gruppen wird eingegangen.

Über ihr ganzes Leben wurde sie häufig wegen ihrer Literatur geschätzt. Während ihrer Biedermeierperiode erschienen in Zeitungen lobende Rezensionen und ihre Bücher wurden gekauft. In dieser Zeit wurde vor allem ihr angepasster, typisch weiblicher Stil anerkannt. Durch diese Anerkennung, die einige ihr beigemessen hatten, konnten diese ihre eigene Weltanschauung ausdrücken und sie als die Richtige darstellen. Dieses Lob erfolgte vor allem von der höheren, konservativen Gesellschaftsschicht.

Später, als sie kritischer und politischer wurde, äußerten sich vor allem Männer bewundernd über ihren unangepassten Schreibstil, wie Ferdinand Freiligrath (siehe Kapitel 3.5). Sie traute sich zu einem bestimmten Zeitpunkt über die weibliche Domäne der schönen Literatur hinaus und war politisch aktiv. Die Lobenden waren zumeist junge, gebildete Menschen, die sich wie Anneke politische Veränderung wünschten. Von ihnen erhielt sie nicht nur wegen der von ihr verfassten Literatur, sondern auch für ihr gesamtes Engagement Anerkennung.

Zudem wurden Annekes Taten von Vertreter/innen der Frauenbewegung gewürdigt. Die Frauenrechtlerin Susan B. Anthony erkannte ihre Leistungen als extrem bedeutend für die gesamte Frauenbewegung an. Annekes Reden, Artikel, Romane und Novellen verkündeten die Frauenrechte. Wegen ihres Engagements erreichte sie in dieser Domäne eine große Anerkennung. Dadurch konnten die, die Anneke Anerkennung zollten, ihre eigenen Standpunkte verdeutlichen. Sie wollten durch das Lob auch ihre Verdienste hervorheben und die Pionierin der Frauenrechte schlichtweg bewundern.

Von Freunden wurde sie auch für ihre angenehme Persönlichkeit gelobt. Sie war ein gerechter, kluger, leidenschaftlicher und liebenswürdiger Mensch, weshalb sie bei Freunden sehr geschätzt war.

Des Weiteren kannten Annekes Schülerinnen sie an. Sie war eine gebildete und pädagogisch fähige Persönlichkeit. Ihre Schülerinnen konnten von ihr viel lernen, auch im menschlichen Bereich. Sie profitierten von den pädagogischen Fähigkeiten Annekes. Diese Fähigkeiten prägten sich schon in Münster aus, wo sie in Biographien über Erziehungsstile schreibt und schon gerne als Lehrerin gearbeitet hätte.

3.1.2 Wo wurde Mathilde Franziska Anneke abgelehnt?

So wie Annekes Taten auch anerkannt waren, widerfuhr ihr auch vor allem von deutschen Zeitgenossen eine große Ablehnung. Die Fragen, wer und welche Motive gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und persönlicher Art dahinterstanden, sollen nun geklärt werden.

Mit einer großen Ablehnung wurde Anneke vor allem von konservativer Seite konfrontiert. Das war in der Zeit nach und während ihres politischen Umbruches. Die Menschen, die sie stark kritisierten, hatten eine andere Weltanschauung als Anneke. Sie wollten bei der Monarchie als Staatsform bleiben, hielten also an der alten Ordnung fest. Das gilt auch für die Unterdrückung des weiblichen Geschlechts und der klaren Rollenverteilung zwischen den Geschlechtern. Die Kritik kam zumeist aus höheren Schichten, wie dem Adel. Auch die Deutsch-Amerikaner wendeten sich gegen die Frauenbewegung und wollten Annekes Ansichten nicht tolerieren. Meistens waren hier Männer in einer ablehnenden Stellung. Anneke war revolutionär und traute sich, Veränderungen zu fordern. Beispielsweise ließ sie sich scheiden und setzte sich für Arbeiter- und Frauenrechte ein. Sie beschränkte sich in ihrer literarischen und journalistischen Tätigkeit nicht auf das typische Weibliche. Bei dieser, auch öffentlicher Ablehnung der Person Annekes beispielsweise in Karikaturen, wurden politische und wirtschaftliche Interessen verfolgt. Vor allem das Streben nach Macht war dabei ausschlaggebend. Die Adeligen wollten ihre Machtposition innehalten und hielten an der Monarchie fest. Auch die Männer, die das mächtigere, dominierende Geschlecht waren, wollten die Unterdrückung der Frau beibehalten. Wirtschaftliche Interessen vertraten durch öffentliche Ablehnung vor allem Unternehmer, die Arbeiter oder Sklaven ausbeuteten. Gegen diese Ausbeutung wehrte sich Anneke stark. Zudem fühlten die Menschen ihre Weltanschauung durch Ansichten wie Annekes in Frage gestellt. Sie wollten aus Bequemlichkeit bei ihrer Weltanschauung bleiben und konnten sich nicht an etwas Neues gewöhnen.

Viel Ablehnung ging auch von Geschlechtsgenossinnen aus, das beste Beispiel ist wohl die weltberühmte Dichterin Annette von Droste-Hülshoff. Von ihr gingen in der Zeit, als Anneke in Münster wohnte, starke Anfeindungen aus. Sie verfolgte hierbei das Motiv sich dem westfälischen Adel anzupassen. Von zeitgenössischen Literaturkritikern wurde der Schreibstil der Droste als der eines Mannes erklärt, womit die konservativ eingestellte Dichterin zu kämpfen hatte. Sie wandte sich gegen die einsetzende Frauenbewegung und den Liberalismus. Eine Frau, die sich gerade ebendieser Bewegung anschließt, kritisch gegenüber zu stehen und deren ärmliche Lebensverhältnisse abzuwerten, trug deutlich zur Anpassung an die Weltanschauung des Adels bei.

Bei dieser Verachtung war häufig die Polemik ein verwendetes Mittel. Das politische Engagement einer Frau wurde herabgewürdigt und als falsch und unnatürlich dargestellt. Auch das in den Vordergrund Rücken der Schwierigkeiten, die Anneke bewältigen musste, wie ihre Armut unterstützen

die verdeutlichte Ablehnung. Zudem wurde die konservative Weltanschauung als unanfechtbar und als die einzig Richtige dargestellt, weil sie ja auch schon immer so bestand.

3.2 Wie wird Anneke in Sekundärliteratur dargestellt und warum?

Anneke ist eine allgemein recht unbekannte Persönlichkeit. Dennoch gab es schon vor dieser Arbeit zahlreiche Bemühungen ihre Verdienste zu würdigen. 1988 ehrte die Post bedeutende Frauen mit Briefmarken, darunter auch Mathilde Franziska Anneke. Begibt man sich in Münster auf den Weg in den Vorort Coerde, stößt man auf eine kleine Gasse in einem Neubaugebiet, benannt nach Anneke. Auch lassen sich Bücher und Zeitungsartikel über Anneke finden. Aus Sekundärliteratur aus den letzten 50 Jahren über Anneke, wurde in dieser Arbeit häufig zitiert. In Münster erschienen drei Zeitungsartikel über die frühe Frauenrechtlerin. Einer erscheint in der Heimatbeilage der Westfälischen Nachrichten „Auf roter Erde – Monatsblätter für Landeskunde und Volkstum Westfalens“ 1978 und ist von Annekes Biographin Maria Wagner verfasst worden. Ein weiterer Artikel erscheint am 26. 11. 1988 ebenfalls in den Westfälische Nachrichten und bezieht sich auf die Briefmarke. Ein dritter erschien am 24.03.2000 und ist eine Rezension über eine Doppelbiographie von dem Ehepaar Anneke.

3.2.1 Kritische Beleuchtung der Darstellung der Anneke heute

Einige der historischen Behauptungen aus Literatur über Anneke sollen im Folgenden kritisch hinterfragt werden. Hierbei wird nicht auf eine Verwerfung der Thesen in der Literatur abgezielt, sondern nur die Motive der Heldenmacher verwiesen und einige Behauptungen angezweifelt.

Bei der Darstellung von Annekes Verdiensten wird häufig versucht, strenge, allgemein geläufige Kausalketten in Annekes Biographie herzustellen. Dadurch wird eine blütenreine Biographie erzeugt, die häufig, allerdings nicht immer nicht der ganzen Wahrheit entspricht.

Ein häufig verwendetes Mittel ist hierbei das Weglassen von Quellenangaben. Martin Henkel und Rolf Taubert¹¹² betrachten „den gesamten, wissenschaftlichen Apparat“ als „Imponiergehabe von Historikern“. Auch wenn Quellenangaben einen Text für den Leser nicht interessanter machen, kann ein Verfasser durch ihr Weglassen sich die Wahrheit selbst auslegen. In Kurzbiographien ist es zudem auch üblicher, keine Quellangaben zu machen.

Ein Beispiel für die Behauptungen, die in Sekundärliteratur über Anneke gemacht werden und in Frage zu stellen sind, sind die Gründe für die Ehe.

In Sekundärliteratur wird diese Ehe als Versorgungsehe bezeichnet, dessen Ursache wohl der „Ruin ihres Elternhauses“¹¹³ gewesen sein soll. Henkel und

¹¹² „Mathilde Franziska Anneke- Das Weib in Conflict mit den socialen Verhältnissen“

¹¹³ In Westfälische Lebensbilder (1959); Mathilde Franziska Anneke (1817-1884) Von Dr. Wilhelm Schulte, Landesarchivrat a. D. in Ahlen (Westfalen); Westfälische Köpfe, Wilhelm

Taubert meinen von Annekes Vater berichten zu können, sein „einziges Kapital“ sei „noch seine heiratsfähige Tochter“¹¹⁴. In den Westfälischen Lebensbildern wird zudem vermutet, dass „die Eltern dagegen waren“¹¹⁵. Belegt werden diese Thesen allerdings nicht durch die Autoren, da keine Fußnoten angegeben werden. Lediglich Maria Wagner und Norgard Kohlhagen machen sich die Mühe, die Eheschließung kritisch zu betrachten. Zu bemerken ist dabei, dass beide Bücher in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts entstanden sind, während die andere Literatur in den Jahrzehnten davor entstanden ist. Hier wird festgestellt, dass die wahren Ehegründe quellentechnisch nicht sauber zu belegen sind, jedoch eine jugendliche Liebesheirat auch nicht auszuschließen ist¹¹⁶. Kohlhagen lässt währenddessen die Frage nach den Beweggründen für die für Anneke vorerst vorteilhafte Ehe offen. Außerdem zieht die Sekundärliteratur ihr Wissen um die Verarmung des Vaters aus dem Bittgesuch, das Anneke 1845 an den König schrieb. Wie oben ausführlich beschrieben relativiert sich der Wahrheitsgehalt dieser Aussage, da Mathilde Franziska den Brief in einem großen, wirtschaftlichen Interesse schrieb (siehe Kapitel 3.2.1.).

Ein weiteres Beispiel für die fehlerhafte Darstellung in Literatur und Zeitung ist die Scheidung von Anneke und die Reaktion der Gesellschaft darauf.

Die Scheidung Annekes von Alfred von Tabouillot nach einem Jahr Ehe wird heute allgemein als aufsehenerregend und ungehörig dargestellt, weil die Frau sie eingereicht hat. So wird berichtet: „(...) der Prozeß erregte Aufsehen und wurde in Presse reichlich kommentiert“¹¹⁷. Leider kann hier kein Fundort oder ein Artikel aus einer Zeitung angegeben werden. Auch Kohlhagen erklärt, dass der „Fall Tabouillot“ die Gemüter erregte und „ungeheuerlich“ für die damalige Gesellschaft gewesen wäre. Dass eine Frau sich scheiden lassen wollte und die Familie auf Unterhalt verklagte, war damals nach seinen Erkenntnissen „peinlich. unmöglich. ungehörig.“¹¹⁸. Auch Henkel und Taubert verdeutlichen, dass der Prozess um das Sorgerecht „längere Zeit Gegenstand juristischer wie publizistischer Auseinandersetzungen“ gewesen sei¹¹⁹. Hier wird aber auch betont, sie sei in der liberalen Presse durchaus wohlwollend behandelt, von der guten Gesellschaft allerdings geächtet worden. Zudem lassen Henkel und Taubert verlauten, dass Annekes Scheidung unter dem in der Rheinprovinz damals geltenden „code civil“ vollzogen worden wäre. In der Rheinprovinz galt im 19. Jahrhundert nicht das recht liberale Allgemeine Landrecht (ALR), was in Westfalen, wo Annekes Scheidung stattgefunden hat, sondern der „Code civil“.

Schulte S. 10; Winfried Woesler: Mathilde Franziska von Tabouillot in Münster. Zur Herausgabe der „Producte der Rothen Erde“ in „Von den Musen wachgeküßt...Als Westfalen lesen lernte“ Schöningh

¹¹⁴ In „Das Weib im Conflict mit den socialen Verhältnissen“ M.Henkel/R.Taubert 1976, S.10

¹¹⁵ Westfälische Lebensbilder S. 120 f.

¹¹⁶ In Norgard Kohlhagen, Frauen, die die Welt veränderten, S 93ff

¹¹⁷ M.Wagner, S. 28; W. Woesler, der sich hier auf die Angaben von Wagner, Gebhardt und Henkel/Taubert stützt

¹¹⁸ N.Kohlhagen, S. 93f

¹¹⁹ Henkel/Taubert S.11

Dieses rheinische Recht, das seinen Ursprung im Revolutionsrecht Frankreichs hatte, war in Bezug auf die Geschlechterbeziehungen nicht revolutionär¹²⁰. Das ALR übertraf den Code civil an Liberalität. Im Rheinland gab es deutlich weniger Scheidungen als im Geltungsberiech des ALRs, zwischen 1839 und 1841 waren in der Rheinprovinz nur 142 Scheidungsverfahren anhängig, in 67 Fällen wurde auf Scheidung anerkannt, in 43 Fällen endete das Verfahren auf Zurückweisung der Klage oder einen Vergleich¹²¹. Da Anneke nicht im Rheinland, sondern in Westfalen wohnte, wurde ihre Ehe nach dem ALR geschieden, welches in Westfalen galt.

Auch in einem Artikel aus den Westfälischen Nachrichten am 26. November 1988 zur Herausgabe einer Briefmarke von Anneke wird die Reaktion auf Annekes Scheidung ähnlich dargestellt. So solle Anneke auf „schärfste Ablehnung“ gestoßen sein und die Scheidung „ein unerhörter Skandal in jener Zeit, die von Standesdünkel, überkommenden Vorurteilen und erdrückenden Zwängen beherrscht war“¹²² gewesen sein.

Wie ungewöhnlich die Einreichung der Scheidung ausgehend von der Frau in den verschiedenen Gesellschaftsschichten war, lässt sich statistisch schwer belegen und ist somit nicht so klar zu beurteilen, wie es die Sekundärliteratur bei Anneke versucht. Es wird außer Acht gelassen, dass Anneke in den ersten Jahren in Münster durchaus beliebt war und Anteilnahme an ihrem Schicksal erhielt. Auch dass Anneke durchaus lobend in liberaler Presse erwähnt wurde, wird meistens verschwiegen. Die Ablehnung der Gesellschaft wegen Annekes Scheidung wird häufig als der Grund für ihre Politisierung verwendet. Wegen der starken Ablehnung habe sie sich aus der Gesellschaft zurückgezogen und sich von der katholischen Kirche abgewendet. Dass auch persönliche Rückschläge, eine von liberalen Einflüssen geprägte Kindheit und neugewonnene Erkenntnisse in den Bereichen der Politik und Philosophie zu der Politisierung beitrugen, wird außer Acht gelassen. Auch fand der politische Umbruch nicht plötzlich statt. Die frommen Gebetbücher, die sie vorher verfasst hatte, stehen zwar im Kontrast mit den nachher verfassten politischen Schriften, allerdings hatten diese auch nicht die Intention eine politische Meinung zu verbreiten. Anneke musste sich durch Schriftstellerei den Lebensunterhalt verdienen. Verschwiegen wird auch durch die Reihe, dass Anneke auch schon in der Zeit ihres frommen und angepassten Schaffens revolutionären Schriftstellern wie Friedrich von Sallet die Möglichkeit zum Beispiel in dem „Damenalmanach“ gab, seine Werke zu veröffentlichen. Hierdurch wird erzielt, dass Annekes politische Aktivität als plötzlicher Bruch über Nacht dargestellt wird. Zudem belegt die Sekundärliteratur Zeitungstellen aus der Biedermeierperiode, in denen Anneke stark abgewertet werden sollte, nicht.

¹²⁰ Dirk Blasius „Ehescheidung in Deutschland im 19. Und 20. Jahrhundert“ Fischer; 1992 S. 34

¹²¹ Ebd. S. 35

¹²² WN, 26.11.1988; Quellenhinweis: Knierim, Michael: Mathilde und Fritz Anneke- Drei unbekannte Briefe aus dem Jahre 1848; in : Jahresgabe des Vereins für Heimatkunde Schwelm, 32. Heft

Von Annette von Droste-Hülshoff gingen allerdings während Annekes Zeit in Münster starke Anfeindungen aus, die in der Sekundärliteratur und vor allem in Münster erschienenen Zeitungsartikeln nicht erwähnt wird. Eher erhält man den Eindruck, Mathilde Franziska und die Droste seien Freundinnen gewesen, wobei die Droste Anneke stark unterstützt hätte. In Sekundärliteratur wird über die Scheidungsgründe angegeben, dass „argen Verschulden des Ehemanns“ zu vermuten ist¹²³. Annette von Droste-Hülshoff, die bekannte Dichterin aus Münster, soll demnach beschrieben haben, dass „dieser Mann „abscheulich“, sein Betragen gegen die Frau gräßlich“ sei“¹²⁴. Dies war allerdings kein direktes Zitat der Droste, wohl aber aus einem ihrer Briefe, in dem Annekes Schwägerin Annekes Mann als „abscheulich“ und „gräßlich“ bezeichnet. Die Droste stand der Anneke nicht sehr nahe und konnte dies nicht beurteilen. In weiteren Briefen der Droste wird Annekes Persönlichkeit sehr stark abgewertet. Die Dichterin ist jedoch weltberühmt und die Westfalen sind stolz auf „ihre“ überragende Dichterin. Doch die Droste war auch ein Mensch wie aller andere mit Dünkel, Konkurrenzdenken und Abneigungen.

In der Literatur finden sich auch viele, interessante Herausstellungen und Hervorhebungen der Person Annekes. Ihre Taten werden als mutig, revolutionär und grundlegend für heutige Lebensformen anerkannt. Auch ihre Persönlichkeit wird als stark, liebenswürdig und klug gewürdigt.

Das Motiv der männlichen wie weiblichen Verfasser ist zumeist, die Schwierigkeit bei der Emanzipation darzustellen. Zu dem allgemeingültigen Bild einer revolutionären Frauenrechtlerin gehört zumeist auch die gesellschaftliche Ablehnung. Nicht in dieses Bild passen Tatsachen, wie eine Bittstellung an den König von Preußen oder das Verdienen von Geld durch angepasste Gedichte des Biedermeiers. Die Biographie Annekes weist viele Höhen und Tiefen auf und nicht immer konnte Anneke ihre politischen und gesellschaftlichen Ziele verwirklichen. Auch sie musste ertragreich arbeiten, um sich und ihren Kindern einen Unterhalt verdienen zu können. Einem Leser wird das Verständnis einer Biographie einer Frauenrechtlerin allerdings durch die Bestätigung seiner Vorstellungen über eine solche Frau deutlich erleichtert. Eine Einfachheit besteht auch darin, Anneke als die „Gute“ und alle anderen als die „Schlechten“ darzustellen. Bei männlichen Verfassern, die sich auch durchaus unter den Biographen der Anneke befinden, ist ein zusätzliches Motiv auch, sich von der typisch männlichen Sicht der Emanzipation abzugrenzen. Als Männer werden sie häufig schneller als Gegner der Emanzipation gesehen. Vor allem Henkel und Taubert heben dies bei sich stark hervor. Vor allem die Literatur und Zeitungsartikel, die in den 1980er Jahren über Anneke erschienen, verdeutlichen die Ablehnung der Gesellschaft stark. Durch solche historischen Erkenntnisse soll vor allem das menschliche Bewusstsein für die Rolle der Frau in der Gesellschaft heraus gebildet werden.

¹²³ Wilhelm Schulte in Westfälische Köpfe S. 10

¹²⁴ Henkel/Taubert S.10

4. Beurteilung

4.1 Warum Anneke eine Heldin war!

Ich begründe, warum Anneke eine verkannte Heldin war, die mehr Anerkennung verdient hätte. Ferner möchte ich beurteilen, warum die Annekes Zeit in Münster so wichtig und interessant ist.

Zuerst gehe ich darauf ein, warum Anneke heute eine „verkannte“ Heldin ist.

Annekes heldenhafte Taten werden nur durch wenig und nicht im letzten Jahrzehnt aufgearbeiteter Literatur dargestellt. Ihr Name ist in Deutschland und auch in Münster oder Westfalen nicht geläufig und sie erhält für ihre heldenhaften Taten zu wenig Anerkennung. Dafür gibt es einige Gründe. Ich denke, dass die heutigen Lebensverhältnisse von der Gesellschaft aufgrund ihrer Richtigkeit für selbstverständlich gehalten werden. Den meisten ist nicht bewusst, dass Frauen vor 100 Jahren nicht die selbstverständliche Möglichkeit hatten, sich zu bilden oder eine unglückliche Ehe durch eine Scheidung zu beenden. In unserer Erinnerung an die Vergangenheit sind wir in unserer Gesellschaft außerdem stark auf die Medien und von Staat festgelegten Normen angewiesen. Bei dem, was wir erinnern, findet eine klare Selektion statt, die wir nicht immer selbst treffen können. Die Menschen einer Gesellschaft sind somit auf das kollektive Gedächtnis dieser angewiesen. Meiner Meinung nach liegen die Schwerpunkte des Erinnerns in der heutigen Zeit vor allem im 20. Jahrhundert und dem Mittelalter. An Ereignisse im 20. Jahrhundert wird viel mehr öffentlich erinnert als über die Jahrhunderte zuvor. Schon in der Schule liegt der Schwerpunkt auf den Geschehnissen im „Dritten Reich“. Im Stadtbild finden sich viele, gerechtfertigte und positiv zu bewertenden Gedenken an den Holocaust. So wurde zum Beispiel bei den Skulpturprojekten 2007 in Münster eine Statue des Paul Wulffs, der sich für die Aufarbeitung der nationalsozialistischen Verbrechen einsetzte, aufgestellt. Auch an Kardinal von Galen, der sich gegen die Nationalsozialisten wandte, wird öffentlich viel erinnert. Eine große Straße in Münsters Innenstadt ist nach ihm benannt und es erscheinen ab und an Zeitungsartikel über seine Persönlichkeit.

Über die Geschehnisse im Mittelalter ist wiederum auch einiges übermittelt. Schon die Kulisse der Stadt Münster, die ein typisches Beispiel für eine mittelalterliche Stadt ist, trägt zur Aufarbeitung dieser Zeit bei. Viele der momentan sehr viel gelesenen historischen Romane spielen zudem im Mittelalter.

Schon Annekes Wirken fällt also eine in eine Zeit, über die wenig öffentlich diskutiert wird. Anneke ist im gesamten Stadtbild nicht präsent. Bis auf eine kleine Straße in einem Vorort können nirgendwo in Münster Spuren der Heldin gefunden werden. Auch lässt sich wenig aktuelle Literatur oder Zeitungsartikel zum Gedenken an diese außergewöhnliche Westfälin finden. Für die Erinnerung einer solchen Persönlichkeit ist das Individuum der Gesellschaft auf das kollektive Gedächtnis angewiesen, und dieses wird stark von den Medien beeinflusst.

Warum Anneke überhaupt eine Heldin war, wird nun von mir beurteilt.

Für die Beurteilung ob jemand ein Held oder eine Heldin ist, muss vorerst herausgestellt werden, was überhaupt einen Helden ausmacht. Für mich gibt es viele Arten ein Held zu sein. Eine Art von Held ist auf jeden Fall jemand, der als Pionier Grundsteine für heutige, positive Lebensformen gelegt hat. Hierbei sollte ein Held nicht nur egoistische Interessen gehabt haben, sondern sich für die Rechte von Zeitgenossen und nachfolgenden Generationen eingesetzt haben. Ein Held hat Stärke bewiesen und zu positiv zu bewertenden Veränderungen beigetragen. Eine solche Heldin ist Anneke für mich. Warum möchte ich nun begründen, indem ich ihre Taten, die ich in der Biographie dargestellt habe, nun beurteile.

Anneke hat sich als Frau von ihrem Mann scheiden lassen. Ich möchte beurteilen, inwieweit eine solche Scheidung überhaupt revolutionär war. Hierbei gehe ich auf gesellschaftliche Hintergründe ein.

Zu den Bevölkerungsstrukturen im 19. Jahrhundert in Deutschland, vor allem zur Ehescheidung, ist wenig überliefert und aus dem Grund auch wenig Sekundärliteratur oder Informationen im Internet vorhanden. Nach längerem Recherchieren konnte ich allerdings das Buch „Ehescheidung in Deutschland im 19. Und 20. Jahrhundert“ von Dirk Blasius¹²⁵ ausfindig machen. Es befindet sich im Magazinbestand der Stadtbücherei Münster. Die folgenden Informationen entnahm ich diesem Buch. Allerdings ließen sich auch einige Daten über das Internet ausfindig machen.

In Westfalen galt zwischen 1794 und 1900 das Allgemeine Landrecht (ALR), worin auch das Scheidungs- und Eherecht verankert war. Das Allgemeine Landrecht war von einer unzeitgemäßen Fortschrittlichkeit und ist als recht liberal einzustufen. Ein Beispiel für die Fortschrittlichkeit des ALRs war die erstmals festgelegte Scheidung aufgrund „gegenseitigem Einvernehmen“¹²⁶. Kinderlose Ehen konnten durch eine beidseitige, unüberwindbare Ablehnung getrennt werden. Obwohl in den 1840er Jahren die kirchlich-konservative Eheauffassung auch politisch Gewicht gewann, waren die relativ liberalen Gesetze immer Gegengewicht zu diesen Tendenzen. Das gab auch der Frau die Möglichkeit zur Scheidung als Flucht aus einer demütigenden Ehesituation¹²⁷. Somit hatte Anneke die Möglichkeit sich scheiden zu lassen.

Im Geltungsbereich des Allgemeinen Landrechts wurden in den Jahren 1836–1941 durchschnittlich 3321 Ehen geschieden. Insgesamt gab es 23329 Urteile, wovon 3401, das heißt 15% zurückgewiesen wurden. In 19928 Fällen wurde die Klage anerkannt, also eine große Mehrheit¹²⁸. Es gab 1840 ungefähr 14 Millionen Einwohner in Preußen¹²⁹. Das heißt, in den Jahren zwischen 1836

¹²⁵ Dirk Blasius „Ehescheidung in Deutschland im 19. Und 20. Jahrhundert“; Fischer Taschenbuch Verlag, März 1992

¹²⁶ Ebd. S. 34

¹²⁷ Ebd. S. 118

¹²⁸ Ebd. S.36

¹²⁹ www.peter-hug.ch/lexikon/13_0342 und www.deutsche-schutzgebiete.de/koenigreich_preussen.htm

und 1841 wurden circa 0,14% der Bevölkerung rechtskräftig geschieden. Zwischen den Jahren 1838 und 1840 kamen jährlich durchschnittlich auf 100000 Einwohner Preußens 21 Ehescheidungen. In Münster lebten Mitte des 19. Jahrhunderts um die 23000 Menschen¹³⁰, somit müsste es rein statistisch circa 5 Scheidungen im Jahr in Münster gegeben haben. Blasius weist allerdings auch daraufhin, dass die preußischen Justizbehörden häufig nicht an der Validität dieser Angaben interessiert waren, sondern an ihrer Brauchbarkeit für rechtspolitische Argumentationen¹³¹. Diese statistischen Daten können belegen, dass eine Scheidung den 1840er Jahren kein Einzelfall war. Somit wäre Annekes Tat nicht unbedingt eine Pionierleistung in dem Gebiet der Scheidungen.

Zu den sozialen Hintergründen, die eine Scheidung haben kann, liegen allerdings keine klar auszulegenden, statistischen Daten vor. Trotzdem versucht Blasius die Hintergründe anstatt auf der „Zählebene“ auf der „Erzählebene“ herauszuarbeiten¹³². Er analysiert dafür viele Beispiele aus Prozessakten. Die Hauptursache für eine Scheidung war im 19. Jahrhundert meistens die „böslische Verlassung“ der Frau¹³³. Meistens wurden also die Frauen als Schuldige dargestellt und die Männer wollten sich von ihren Frauen scheiden lassen. Dies ist wieder ein Argument dafür, dass auch Anneke ein Schuld zugewiesen werden konnte und ihre Scheidung unüblich war und somit auch zu Aufsehen hätte führen können.

Außerdem möchte ich auf den Verlauf der Scheidungsquoten in den folgenden 170 Jahren bis heute eingehen. Im Jahr 1885 waren 0,15% der Bevölkerung geschieden¹³⁴. Zwischen 1905 und 1913 gab es in Preußen pro Jahr durchschnittlich 8995 Scheidungen. In Landgemeinden kamen jährlich 0,85 Scheidungen auf 10000 Einwohner, in Städten waren es 3,78 und in Großstädten 5,48 Scheidungen auf 10000 Einwohner. In den 20er Jahren wurden in Preußen durchschnittlich pro Jahr 23238,5 Ehen geschieden, das heißt es kamen ca. 57 Scheidungen jährlich auf 100000 Einwohner. In den 30er Jahren gab es jährlich durchschnittlich 50000 Scheidungen¹³⁵ in Deutschland, das heißt 80 von 10000 Einwohnern ließen sich scheiden. In den 50er Jahren waren es dann ca. 100 Scheidungen auf die gleiche Einwohnerzahl. Zu Ende der 50er Jahre verringerte sich diese Zahl dann wieder auf 80 Scheidungen pro 10000 Einwohner. Bis 2007 sank die Zahl der Scheidungen dann stetig, bis sie dann 2007 bei 45 Scheidungen pro 10000 Einwohner liegt¹³⁶. Also haben sich die Scheidungsquoten nach der Jahrhundertwende mehr als verdreifacht. Dass der Wert zum Anfang des 20. Jahrhundert so tief zu liegen scheint, liegt daran,

¹³⁰ http://de.wikipedia.org/wiki/Demografie_der_Stadt_M%C3%BCnster#Von_1871_bis_1944

¹³¹ Blasius, S. 236

¹³² Ebd. S.112

¹³³ Ebd. S. 117

¹³⁴ Blasius, S. 117

¹³⁵ Ebd. S 211

¹³⁶ <http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Statistiken/Zeitreihen/LangeReihen/Bevoelkerung/Content75/lrbev06a,templateId=renderPrint.psml>

dass er für ganz Deutschland gilt. In den Städten waren Scheidungen deutlich häufiger, da sich hier eine Änderung der Lebensformen durch die Industrialisierung vollzogen hat, die auf dem Land vorläufig ausblieb. Die meisten Scheidungen gibt es in den fünfziger Jahren, dann sinkt die Zahl wieder. Anzumerken ist hierzu, dass sich die Definition der Bundesstatistik nach Inkrafttreten des Ersten Gesetzes zur Reform des Ehe- und Familienrechts zum 1. Juli 1977 geändert hat. Allerdings sind heute Scheidungen noch doppelt so häufig wie zu Lebzeiten der Anneke, die sich scheiden ließ. Anneke war eine der Frauen, die die Möglichkeit der Scheidung in Anspruch nehmen wollten und auch mussten. Damit hat sie auch zu der Veränderung in unserer Gesellschaft, dass unglücklich Ehen geschieden werden können, beigetragen.

Annekes Scheidung wäre damit hinreichend beurteilt.

Die größte heldenhafte Tat in Mathilde Franziska Annekes Biographie ist jedoch ihr umfangreiches, politisches Engagement.

Sie setzte sich vor allem für die Frauenrechte ein, die bis heute in einigen Ländern nicht selbstverständlich sind und den Frauen der nachfolgenden Generationen ein besseres Leben ermöglichten. Heute haben Frauen in der westlichen Welt die gleichen Rechte wie Männer. Frauen besuchen selbstverständlich Schulen und Universitäten, wählen und bestimmen selbst über ihren individuellen Lebensweg. Doch das war nicht immer selbstverständlich. Erst 1918 in Deutschland und 1920 in den USA wurde das Frauenwahlrecht nach einem langen Kampf eingeführt. Anneke war durch vor allem durch ihre journalistische Tätigkeit an dieser Entwicklung beteiligt. Auch forderte Anneke auch die berufliche Gleichstellung mit dem Mann, was sie durch ihre Schule zu erreichen suchte. Der Konflikt von Frauen, Beruf und Mütterpflichten zu vereinen ist bis heute ein geschlechtsspezifisches Problem. Als Pionierin versuchte Anneke dies zu lösen. Noch in den 1980er Jahren waren Frauen den Männern in der Gesellschaft zwar rechtlich, allerdings in der Praxis nicht gleichgestellt. Auch heute sind die Möglichkeiten einer Mutter, sich noch beruflich zu betätigen schlecht. Frauen müssen sich entscheiden, Kind oder Berufstätigkeit, beides unter einen Hut zu bekommen ist häufig ein belastender Balanceakt. Auch erhalten Frauen nicht immer denselben Lohn wie Männer für dieselbe Arbeit. Frauen wie Anneke, gaben Frauen wie uns durch heldenhafte Taten die Chance auf Bildung, Selbstverwirklichung und Mitspracherecht.

Anneke setzte sich auch für andere Unterdrückte wie Sklaven oder Arbeiter ein. Durch ihre einfache Sprache in der „Frauen-Zeitung“ und „Neuen Kölnischen Zeitung“ konnten auch die Arbeiter politische Themen nachvollziehen. Nur dadurch konnten sie politisches Mitspracherecht erhalten. Dass Anneke dies zu erreichen suchte, spiegelt ihr großes Streben nach Demokratie wieder.

Bei ihrer politischen Aktivität missachtete Anneke gesellschaftliche Konventionen, wonach Politik männliche Sache war. Ihr Wiederfuhr nicht nur wegen der Tatsache, dass sie sich einmischte, Ablehnung, sondern auch

wegen ihrer demokratischen Ideen. Sie kämpfte bei der Revolution für eine Republik, in der wir heute, 150 Jahre später leben und woraus wir den Vorteil der Mitsprache ziehen. Anneke legte Grundsteine für demokratische Ideen in Deutschland und verfolgte schon sehr früh Ziele, die erst viel später eingeführt wurden. Heute herrscht in der westlichen Welt Presse und Meinungsfreiheit, wonach Anneke schon im vorvorletzten Jahrhundert kämpfte. Dies ist eine wirkliche Heldentat, vor allem auch weil Anneke hierbei egoistische Interessen, wie gesellschaftliches Ansehen, außer Acht ließ. Es spricht auch für ihre Authentizität, dass sie in dem ihrem Buch über ihre Erfahrungen bei der Revolution „Memoiren einer Frau aus dem Badisch-Pfälzischen Feldzuge“ berichtet, dass sie ihrem Mann in die Revolution gefolgt ist. Sie verfolgte hierbei nicht nur das Motiv des politischen Umsturzes, sondern handelte auch aus Liebe zu ihrem Mann, was ihre leidenschaftliche Persönlichkeit herausstellt. Auch Heldentaten aus Liebe sind meiner Meinung nach sehr ehrwürdig.

Die positive Bewertung des heldenhaften Schaffens Annekes steigert sich noch dadurch, dass Anneke neben ihrer umfangreichen, politischen Aktivität in einigen Zeiten ihres Lebens noch sich selbst und ihre Kinder alleine versorgen musste. Sie hatte mit vielen emotionalen Belastungen zu kämpfen und setzte sich trotzdem noch für Rechte Unterdrückter ein. Sie beweist durch ihren Willen, immer wieder aufzustehen und sich erneut aufzulehnen eine extrem große Stärke, die sie für mich zu einer wahren Heldin machen.

Ich kann nur meine äußerste Bewunderung dieser vielfältigen, begabten und klugen Frau ausdrücken. Sie setzte sich für die fundamentalsten Grundrechte ein, die heute dem Menschen eine wichtige Lebensgrundlage sind.

Zudem möchte ich beurteilen, warum Annekes Zeit in Münster so grundlegend für ihr weiteres Schaffen war. Meine These ist, dass die Wurzeln ihres späteren Heldentums in Münster liegen.

Anneke war in Münster starken emotionalen Belastungen durch finanzielle Not ausgesetzt, die sie selbst bewältigen musste. Sie verfasste Gedichte, die nicht der Verbreitung ihrer politischen Ideen dienten. Sie wollte mit diesen Geld verdienen. Die Politisierung spielte sich meiner Meinung nach nicht aufgrund von gesellschaftlicher Ablehnung ab, sondern wegen ihren eigenen entwickelten Erkenntnissen. Schon in ihrem Elternhaus wurde sie von liberalen Ideen geprägt und sie wurde durch ihre eigene Klugheit auf Missstände in der Gesellschaft aufmerksam. Ein weiterer Grund ist zudem, dass auch sie als Frau die Unterdrückung spüren musste, als beispielsweise ihr Bittgesuch abgelehnt wurde. Es war nicht unüblich, dass männlich Schriftsteller eine finanzielle Unterstützung von Staat erhielten. In der zweiten Phase ihrer Zeit in Münster verwirklichte sie ihre liberalen Ideen auch und wendete sich von der katholischen Kirche ab. Daraus resultierte die Ablehnung der konservativen Gesellschaft, nicht die Politisierung resultierte aus der der gesellschaftlichen Ablehnung. Anneke war zuvor durchaus angesehen in Münster. Auch ihre Scheidung war nicht ausschlaggebend für die Politisierung, aus ihr resultierte auch keine große Ablehnung. In weiten Teilen der Bevölkerung bildete sich

wegen der Missstände wie Unterdrückung von Arbeitern ein politisches Bewusstsein heraus. Auch daher kann Anneke ihre Ideen teilweise übernommen haben. Meiner Meinung nach ist eine politische Aktivität, die sich aus persönlicher Überzeugung herausbildet sehr heldenhaft. Ich finde dies noch heldenhafter, als wenn sich jemand einfach nur aus Trotz auf der Gegenseite der Menschen, die einen verachten, positionieren. Denn in diesem Fall passieren die Taten nicht aus Überzeugung, dass eine Veränderung eine Verbesserung darstellt, sondern aus einfachem Trotz.

4.2 Vergleich der Urteile über Mathilde Franziska Anneke

Die verschiedenen Urteile über die revolutionäre Frauenrechtlerin Mathilde Franziska Anneke haben sich über die Jahrhunderte verändert. Ihre Zeitgenossen sahen sie anders als sie von Verfassern von Biographien und Artikeln aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gesehen wurde. Auch ich wiederum komme zu einem differenzierten Urteil.

Zunächst möchte ich die heutige Beurteilung Annekes mit der von ihren Zeitgenossen vergleichen. Von Zeitgenossen wurden ihre Taten teils als mutig und stark herausgestellt, teils stark abgewertet. Die Abwertung kam aus konservativen Reihen, das Lob aus der liberalen Fraktion. Sie wurde vor allem wegen der von ihr erwünschten Veränderungen abgelehnt, während heute genau diese Veränderungen eingetreten sind und als positiv bewertet werden. Heute wird Anneke von ihren nicht sehr zahlreichen Biographen als sehr revolutionär und kämpferisch dargestellt. Ihre Eigenschaften werden gelobt, weil sie durch ihre Taten Verbesserungen in der Gesellschaft verursacht hat. Demokratie, Gleichberechtigung und Freiheit werden heute in der westlichen Welt als grundlegend für die Gesellschaft betrachtet, was der Grund für die Verehrung Annekes ist. Früher wollten sich die Menschen nicht an eine neue Ordnung gewöhnen. Dies geschah auch aus persönlichen Motiven, so wie beispielsweise Fabrikherren, die von der Ausbeutung der Arbeiter stark profitierten. Annekes damaligen Mitstreiter, Freunde und Schülerinnen nahmen sie auch als kämpferisch und idealistisch wahr, in der positivsten Auslegung dieser Bezeichnungen. Gelobt wurde sie während ihrer Zeit in Münster nicht für ihre Liberalität, sondern für ihre frommen Gedichten, vor allem wegen dem typisch weiblichen Stil. Die Verfasser dieser Rezensionen stellen sich klar über sie. Heute werden Frauen keine bestimmten Bereiche der Literatur zugeordnet. Es gibt zwar bis heute typisch männliche und typisch weibliche Berufsfelder, allerdings wird niemand gesellschaftlich verachtet, wenn er einen für sein Geschlecht untypischen Beruf ergreift. Auch ordnen sich Männer Frauen zumeist in öffentlichen Beurteilungen nicht gesellschaftlich über.

Auch will ich die öffentliche Beurteilung Annekes mit meiner vergleichen. Wie beschrieben werden in Literatur und Zeitungsartikeln über Anneke in ihrer Biographie stellenweise falsche Kausalketten aufgestellt. Dies geht von den Verfassern aus, um persönliche und gesellschaftliche Motive zu verfolgen. So wird die Ablehnung gegenüber Anneke als Grund für ihre Politisierung

angegeben. Mein Urteil stellt sich genau andersherum dar. Ich bin der Meinung, dass durch Annekes erste politische Aktivität die Ablehnung erfolgte. Eine Reihe gewonnener Erkenntnisse über Gesellschaft und Philosophie schon seit der Kindheit trugen zu dem keimenden Interesse an Politik bei. Hier unterscheidet sich meine Beurteilung deutlich von der, der Verfasser. Auch sehe ich die Bewertung der Ehegründe kritischer, als die Verfasser der Literatur und Artikel. Man kann weder sicher von einer Versorgungsehe, noch sicher von einer Liebesheirat sprechen. Diese Frage bleibt offen. Auch die gesellschaftliche Verachtung wegen Annekes Scheidung ist für mich nicht so darzustellen wie in Sekundärliteratur. Es war mutig von Anneke sich scheiden zu lassen, allerdings so aufsehenerregend, dass Anneke gesellschaftlich nicht mehr anerkannt war. Dass die Literatur versucht, Anneke als Heldin darzustellen und dabei fragwürdige Mittel benutzt will ich allerdings keinesfalls zu stark abwerten, denn ich bin überzeugt, dass es wichtig ist, der Gesellschaft Annekes Biographie nahezubringen. Die Interpretation der Literatur und Artikel ist zumeist auch nicht allzu weit hergeholt. Zu häufig wurden Frauen, die anders dachten, in der Geschichte von der Gesellschaft verachtet.

In den meisten Punkten gleicht meine Beurteilung über Anneke auch der aus Literatur: Ihre Taten waren mutig und wichtig für die Entwicklung unserer Gesellschaft.

4.3 Schlussfolgerungen und Resultate aus meiner Arbeit

Aus meiner Arbeit konnte ich viele Schlussfolgerungen über unsere Gesellschaft ziehen und eine eigene Meinung ausprägen. Ich möchte nun beschreiben, inwieweit sich meine Einstellung gegenüber Heldenverehrung darstellt, ob Helden Vorbilder sein können und ob dies der Gesellschaft nutzt oder schadet.

Mit meiner Arbeit wollte ich auf eine verkannte Heldin aufmerksam machen. Mir erscheint die Verehrung von Helden, wie ich den Helden definiere, als sinnvoll. Die Individuen einer Gesellschaft können dadurch überdenken, wie es zu ihren heutigen Lebensformen gekommen ist. Man sieht nicht mehr alles als selbstverständlich an und achtet für uns fundamentale Dinge wie die Gleichstellung der Frau und der Schwarzen und die Demokratie mehr. Es wird verdeutlicht, aus welchen Gründen man die Demokratie und Verfassung schützen muss. Denn durch ein Beispiel wie Mathilde Franziska Anneke wird klar, wie Menschen unter Unterdrückung gelitten haben und wie lange es gedauert hat, bis Ziele wie Gleichheit, Freiheit und Demokratie erreicht waren. Für den Menschen sind diese Dinge absolut von Vorteil, denn er hat Rechte, die ihn schützen. Jeder darf beispielsweise seine Meinung frei äußern heute. Auch die Ablehnung der Annette von Droste-Hülshoff hat mir vor Augen geführt, dass auch die ganz großen Köpfe einer Gesellschaft die aus meiner und auch allgemeiner Sicht so grundlegend wichtigen Grundprinzipien wie die Gleichberechtigung verachteten.

Für mich können Heldinnen wie Mathilde Franziska Anneke also durchaus Vorbilder sein.

Wenn ihre Taten aber zu idealistisch dargestellt werden, können Vorbilder einer Gesellschaft auch schaden, denn dann ist schließlich ein unwahres und verklärtes Bild im kollektiven Gedächtnis.

Durch meine Forschungen bin ich auch gegenüber Medienberichten und Texten, die man beispielsweise in der Schule bespricht, viel kritischer geworden. Ich frage jetzt danach, auf welche Quellen sich solche Texte stützen und wie hoch der Wahrheitsgehalt dieser Texte wirklich ist. Mir ist bewusst geworden, dass sehr häufig auf den Unterhaltungswert der Berichte geachtet wird, was ja auch publikumsfreundlich ist, aber häufig ein verklärtes Bild erzeugt. Die Objektivität ist bei Darstellungen von Helden nicht immer gegeben. Oft stehen persönliche, politische und gesellschaftliche Motive hinter solchen Darstellungen. Dies verdeutlichte mir auch die Macht der Medien, die durch die Selektion der öffentlichen Erinnerungen starken Einfluss auf das kollektive Gedächtnis einer Gesellschaft haben. Es können durch die Medien nicht nur falsche, euphemistische oder glorifizierte Bilder entstehen, sondern durch die Selektion werden wichtige Persönlichkeiten wie Mathilde Franziska Anneke nicht gebührend verehrt.

Auch waren meine Nachforschungen sinnvoll, weil ich damit über meine eigene Lebenswelt hinausschauen konnte und den Gesamtzusammenhang, in dem ich lebe, nun besser verstehen kann. Auch für die Stärkung der persönlichen, politischen Meinung sind Vorbilder nützlich. Man kann durch ihre Taten Lösungsansätze für heutige Konflikte finden und aufgrund der Erfahrungen aus der Vergangenheit zu sinnvollen Entscheidungen kommen. Wenn das Auflehnen gegen eingefahrene Gesellschaftsstrukturen schon einmal erfolgreich war, warum sollte es mit ähnlichen Mitteln dann nicht noch einmal klappen? Am Beispiel Annekes wird so deutlich, wie man zum Beispiel durch Publizistik die Menschen erreichen kann und somit etwas verändern kann.

Mathilde Franziska Anneke ist durch ihre Stärke und ihren Willen zur Veränderung eine Heldin, die Vorbild für die Emanzipation Unterdrückter, vor allem für die Emanzipation des weiblichen Geschlechts.

Heute ist Emanzipation allerdings auch Männersache. Das Ziel des Feminismus, wie zum Beispiel der „gender“-Bewegung, ist die dialogische Emanzipation. Das heißt, Emanzipation muss von Männern und Frauen verwirklicht werden. Es sollte gemeinsam überlegt werden, inwieweit man die Situation der Frauen in der Gesellschaft verbessern kann. Frauen stellen nicht die Männer als die Täter und sich als die hilflosen Opfer, die es ungemein schwer haben, dar. Vielmehr wird gemeinsam entschieden, wie beide Geschlechter aus der Emanzipation einen Vorteil ziehen können.

5. Literaturverzeichnis

Maria Wagner; Mathilde Franziska Anneke in Selbsterzeugnissen und Dokumenten; Fischer; 1980

Karin Hochkamp; Mathilde Franziska Anneke (1817–1884) – Von vielem Geist und großer Herzensgüte; Herausgegeben von der Volkshochschule Hattingen und dem Stadtarchiv Sprockhövel; 1999

Wilfried Reininghaus und Horst Conrad(Hrsg.) Für Freiheit und Recht-Westfalen und Lippe in der Revolution 1848/49 Begleitbuch zur gleichnamigen Ausstellung im Jahr 1999; zur Verfügung gestellt durch das Landesarchives NRW Abteilung Westfalen

Wilhelm Steffens und Karl Zuhorn (Hrsg.): Westfälische Lebensbilder; Band VIII; Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung; Münster 1959

Karl Schulte Kemminghausen (Hrsg.); Der Briefe der Annette von Droste-Hülshoff, Gesamtausgabe; Jena 1944

Ursula Möhrle/Klaus Kösters; Mathilde Franziska Anneke; Landesbildstelle Westfalen, LWL; 1984

Wieland Zirbs (Hrsg.); Literatur Lexikon – Daten Fakten und Zusammenhänge“; Cornelsen Scriptor; 1998

Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde, Bd. 85 Münster 1928; Stadtarchiv Münster; darin S.97–273; Dr.phil. Paul Casser; Die westfälischen Musenalmanche und poetischen Taschenbücher; Ein Beitrag zur Geschichte der literarischen Kultur Westfalens in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Walter Gödden (Hrsg.); Von den Musen wachgeküßt – Als Westfalen lesen lernte; Schöningh; 1990 darin: Winfried Woesler Mathilde Franziska Anneke und die Herausgabe des Westfälischen Jahrbuches S. 194ff

Martin Henkel/Rolf Taubert; Das Weib im Conflict mit den socialen Verhältnissen – Mathilde Franziska Anneke und die erste deutsche Frauenzeitung; Edition Egalité Bochum; 1976

Norgard Kohlhagen; Frauen die die Welt veränderten; Verlag Huber Frauenfeld; 1982

Klaus Dieter Bunting; Deutsches Wörterbuch; Isis Verlag AG; 1996

Wilhelm Schulte; Westfälische Köpfe – 300 Lebensbilder bedeutender Westfalen; Aschendorff Münster; 1963

Dirk Blasius; „Ehescheidung in Deutschland im 19. Und 20. Jahrhundert“; Fischer; 1992

Dr. Herbert M. Müller; Deutsche Geschichte in Schlaglichtern; F.A.BROCKHAUS; 2007

6. Originaldokumente

Brief Mathilde Franziska Giesler gesch. von Tabouillot an den Regierungsassessor Kühnast vom 3./15. Juni 1845; Münster; Privatarhiv Haus Stapel; Droste-Sammlung; freundlicherweise zur Einsicht überlassen von Herrn Freiherr Reitz von Frentz

Westfälischer Merkur 7. Dezember 1842; Zeitungs und Pressearchiv der ULB; Sign. : Ztg Fol 42

Westfälischer Merkur 19./30. Januar 1847 Nr. 25; Ausgabe befindet sich als Mikrofilm im Bestand des Stadtarchives Münster

Westfälisches Jahrbuch – Producte der rothen Erde; gesammelt von Mathilde Franziska v. Tabouillot geb. Giesler; Münster 1846; Coppenrathsche Buch- und Kunsthandlung; Einsehbar im Handschriftenlesesaal der ULB Münster

Statuten des Demokratischen Vereins in Münster: Geheimes Staatsarchiv Berlin Preußischer Kulturbesitz; Sign.: GStA PK, VI. HA, NI Karl von der Groeben, Nr. I J 9 (Blatt 16–18; handschriftliche Abschrift, 5 Seiten) und Schreiben des Vereinsvorstandes an das Kriegsministerium 11. August 1848; Sign.: GStA PK, VI. HA, NI Karl von der Groeben, Nr. I J 9 (Blatt 8, handschriftliche Abschrift, 2 Seiten)

Mathilde Franziska von Tabouillot geb. Giesler; *Damenalmanach*; Verlag August Prinz; Wesel 1842

Unterhaltungsblatt; Zugabe zum Westfälischen Merkur vom 2., 9. und 16. Februar 1845 (Nro.5); Als Mikrofilm im Stadtarchiv Münster

7. Internetadressen

<http://www.preussen-chronik.de>http://de.wikipedia.org/wiki/Eisernes_Kreuz

http://de.wikipedia.org/wiki/Ausi%C3%A0s_March

<http://www.xtec.net/ausias/>

www.peter-hug.ch/lexikon/13_0342

www.deutsche-schutzgebiete.de/koenigreich_preussen.htm

http://de.wikipedia.org/wiki/Demografie_der_Stadt_M%C3%BCnster#Von_1871_bis_1944

<http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Statistiken/Zeitreihen/LangeReihen/Bevoelkerung/Content75/lrbev06a.templateId=renderPrint.psmI>